



Überdies verhält die industrielle Revolution den Betreibern der sogenannten Industriestaaten zu einem noch immer steigenden Wohlstand, nahm uns aber viel Zeit und Mühe, Geld, um alles was teuer ist, wurde damit zu einem Statussymbol.

Diese gestörte Situation hinterließ natürlich auch in der Falkerei ihre Spuren. Das traditionelle Handwerk in Europa, das Rebhuhn wurde durch die Agrartechnik seines Lebensraumes beraubt und an den Rand des Aussterbens gebracht. An seine Stelle trat in vielen Bereichen der seit einigen Jahrhunderten bei uns angesiedelte Jagdfalke mit allen seinen Arten. Nun ist dieses neue Wild aber doppelt bis vierfach so groß wie ein Rebhuhn. Flatterschützen wissen das größere Ziel zu schätzen, viele Falkner ständen aber vor einem Problem. Der früher häufig in der Falkerei verwendete Sperber verschwand fast völlig aus der Beizzeit, dem Wanderfalkenkonzept kam mit seiner traditionellen Beute sein Ansehen abhandeln. Viele Falkner mussten frustriert erleben, was ihr Wanderfalken in der Luft geschlagene Fasanhuhn am Boden wieder auslassen mußte, da sich dieser als zu stark erwies. Da sich mancher Fasan durch rasantes Flug und schnelles Einfallen dem Falken entziehen konnte, wurde von den meisten Falknern als geeignete Hingegenommen und akzeptiert, als allein der Jagdfalke der Fasan für die Mithen entzückend, die man im Laufe des Jahres für den getöteten Jagdkurpurs erbringt. Wenn aber dem geliederten Freund der schon sicher scheinende Beute in einem nicht besonders ästhetischen Ringen am Boden entkommen und dieser somit so stolz um sich blickende Falke lethargisch und mit gebückter Feder und leuchtendem Acker steht, so sind so mancher nach Abhilfe dieses jämmerlichen Zustandes. Späterstens dann, wenn der durch Erfahrung abgeworfene Falke für ihn eigentlich zu große Beute nicht mehr ausreicht, macht sich bei vielen Falknern der Wunsch nach einem anderen Falken, der auch mit starken Fasanhähnen fertig wird, dreht. Da es sich erweist, was einigere erwähnt, keine besondere Rolle spielt, und die Zeit dieses wieder einmal drängt, greift so mancher in seiner Verzweiflung zu Hybriden. Das Wunschdenken dabei ist, daß dieser „Wundervogel“, alle Probleme seines Besitzers von alleine lösen kann, alle Probleme seiner Verzeihung zu überwinden. Da es sich erweist, was jeder Beizvogel, nur so wie ein Besitzer sein kann, vergessen dabei viele. Die Frage, die sich meiner Meinung nach stellt, ist jene, ob man die oben erwähnte Problemlösung der zu großen Beute bezogen auf einen durchschnittlichen Wanderfalken der bei uns heimischen Unterart nicht auch anders lösen könnte. Schon wäre es natürlich, wenn man wieder auf das Rebhuhn als Hauptbeute zurückkommen könnte. Dieses Problem ist aber für den einzelnen Falkner zu groß, da zur Rettung des Rebhuhns in einem viel größeren Rahmen behandelt werden muß. Weniger Chemie und mehr Biologie und Feldarbeit sind dabei sicherlich die Hauptpunkte. Also bleibt als Hauptbeute des Artwarterfalken wieder nur der Fasan, vielleicht ein anderer Falke als bei uns heimische Wanderfalkenunterart. Ein starker Sakerfalk, als Artwarter gefügt, löst bei Wanderfalkenanhängern keine Begeisterungstürme

aus. Mögliche Alternativen wären die großen Wanderfalkenunterarten wie z. B. schottische Wanderfalken, Peales-Wanderfalken oder große Anatamwunderfalken. Bei letzterer Unterart habe ich bewußt das Adektiv „groß“ hinzugesetzt, da diese im Schnitt nicht größer sind als die bei uns in Mitteleuropa heimischen, große Einseletemplare aber mächtige Falken sind (so ist der 1953 von Al. Nye Jr. am Postum in Washington, D. C., gefangene Anatamwunderfalker; der meines Wissens sich schwerste lebend gefangene Wanderfalken. Dieser Falke wog über 1.500 g! Im Bereich zwischen 1.400 und 1.450 g. finden sich neben einigen weiteren Anatamwunderfalken schon Peales-Wanderfalken, die im Schnitt größer sind).

In naher Zukunft werden auch Gierfalken vermehrt bei uns eingesetzt werden, da diese ebenfalls schon in größeren Stückzahlen gezüchtet werden und damit auch weniger kosten. Egal aber, für welchen Beizvogel man sich entscheidet, um mit größerer Regelmäßigkeit Fasanhähnen erbeuten zu können, Hybriden sollte man nicht in Betracht ziehen. Bei all den aufgeführten Alternativen für die Artwarterfalkerei ist dies wirklich nicht notwendig. Auch sollte man vermeiden, Wanderfalkenarten untereinander zu kreuzen, um damit größere Exemplare zu erzielen. Wir sollten beschränkt sein, alle Unterarten des Wanderfalken rein zu vermehren. Das Wort vermehren wurde hier absichtlich gewählt, da es im Gegensatz zu ziehen außer Quantität kein Ziel hat. Natürlich könnte man auch innerhalb einer Unterart, wie z. B. unserer einheimischen, auf ein bestimmtes Ziel hin züchten. Große wäre ein Züchter, Flug und Jagdfähigkeit ein anderes. Natürlich lassen sich die Ziele auch kombinieren bzw. noch durch andere ergänzen. Mein Aufruf an dieser Stelle ist alle Züchter und alle, die es werden wollen, die Unterarten der einzelnen Falkenarten, und nicht nur die des Wanderfalken, möglichst rein zu vermehren. Niemand erwartet, daß sie die Funktionen der anderen Arten auszuüben werden, aber zukünftige Plätze sollte man nur unter diesem Gesichtspunkt zusammenfassen. Jeder ambitionierte Falkner sollte dann unter diesen Unterarten die für seine Art der Falkerei passenden Falken finden. Es muß ja nicht immer auf Fasanien sein. In diesem Sinne wünsche ich allen Falknern viel Freude mit ihren Falken und viel Spaß beim Lesen dieser Zeitschrift.

Falknerhehl

Ingo Winter  
Schriftleiter des Österreichischen Falkenbundes

## Bemerkungen über die Falkerei

von Ing. Hans Sehn

Der große spanische Philosoph Ortega y Gasset hat in seinen tiefgründigen Betrachtungen über die Jagd geschrieben, daß Jagd dann aufhört noch eine solche zu sein, wenn das zu jagende Wild von vornherein keine Möglichkeit des Entrennens mehr hat, wenn also die Überlegenheit des Jägers eine 100% ige ist. Der Unschluß wird wohl zulässig sein und besagt nichts anderes, als daß ein Jagderfolg dann besonders hoch einzuschätzen ist, wenn er unter großen persönlichen Einsatz des Jägers und bei Wahrung voller Chancengleichheit erzielt wird. Und was will der Falkener abprechen, daß in vielen Fällen der Aufwand in keinem Verhältnis zu gemachten Beute steht. Wieviel Mühe steckt für gewöhnlich dahinter, bis ein Falke für die Beute eingesetzt werden kann. Das beginnt schon vor dem Ankauf mit Behördenwegen und setzt sich mit den täglich zu verrichtenden Arbeiten, die Haltung und Pflege des Vogels erfordern. Außerdem gehört auch die Beschaffung von frischer artgerechter Artzung, was nicht immer einfach ist, die aber, neben einer zureichenden Uterbringung, entscheidend für die Gesundheit des Vogels ist. Es läßt sich auch kaum vermeiden, daß das Großgefieder eines neu aufgestellten Vogels beim Eingewöhnen in das fremde Umfeld Schaden nimmt. Im Alter von gewonnenem kann ein großes Mißgeschick im Vergleich zu Ballengeschwüren oder anderen Erkrankungen – die gebühten Federn können gestohlet werden und bei der nächsten Mauer wird das Federkleid auf natürliche Weise wieder in Ordnung gebracht. Dann das eigentliche Abbringen zum Anwaarten. Oft dauert es Wochen, in denen sich nicht nur der Vogel selbst beim Einfliegen auf Nahrungswildereisen verabschiedet, die der Falke begriffen hat, daß sich über ihn der Falke erheben muß, um zu Beute zu kommen. Denn auch gut beflegene Falke haben im Verfolgungstug von der Front auf Rebhühner und „assur“ kaum Aussicht auf Erfolg. Außerdem geht es so nicht allein darum, etwas zu erbeuten, sondern um das „wie“ beim Beutemachen. Manchmal kann ein Erfolg viel fruchtbarer sein, wenn man ein leicht erbeutetes Rebhuhn heute wird in der Regel ein Vogel mehrere Jahre lang gelogen, die Zeiten, in denen man im Spätsommer einen Jagdfalke einfliegen, abringt und am Ende der Saison wieder freiließ, gehören längst der Vergangenheit an. Der Beginn des ersten Gefiederwechsels, der für gewöhnlich Ende März oder Anfang April des folgenden Jahres erfolgt, ist entscheidend maßgeblich über die weitere jagdliche Brauchbarkeit des Falkens. Wenn dieser Zeitpunkt erreicht und die erste Schwangung der Mitte Mai gefloren wird, kann der Vogel für die kommende Saison bereits abgeschrieben werden, denn es ist abzusehen, daß die Mauer bis zur Hauptjagdzeit (September, Oktober) nicht abgeschlossen ist. Wenn noch dazu der späte Mauerstart genehmisch vorgeprogrammiert ist, dann heißt es zwar noch lange nicht, daß der Falke für die eigentlichen Verwendungszwecke, nämlich für die Beute, nicht mehr eingesetzt werden kann, aber eine mehr oder weniger starke Hemmung ist gegeben. Danach ist gar unter Umständen, ganz abgesehen von den Kosten, fast ein Jahr arbeitsunfähig, mühseliger Arbeit vergeblich. Deswegen soll man auf jeden Fall, wenn man einen Jagdfalke ein hohes Maß an Einsatzbereitschaft, Risikofreudigkeit, Verantwortungsfähigkeit und Können verlangt und es nicht nur um die Jagd, sondern um die Kunst in Verbindung zu bringen.

Die Aufgabe des Falkens bei der Beize beschränkt sich auf das Aufsuchen und Einbringen des Wildes in den Jagdbereich des Falken. Bei der eigentlichen Jagd, also dem Verfolgen und Fangen des Wildes, ist er nur Zuschauer und kann deren Ausgang nicht beeinflussen. Wenn auch durch die Müllerei des Falkners bei Jagdbeginn der Beizvogel ganz offensichtlich im Vorteil ist, so hat das Wild doch bei dieser Art des Heutereutes die größeren Chancen zum Entkommen, nicht nur, weil es sich in seinem Lebensraum laufend vor derartigen Angriffen erwarman muß, sondern auch, weil ein Beizvogel kaum das Flugenergievermögen Wildfalken erreicht. Es muß daher der Beizvogel ein Fairness zugestanden werden, die bei anderen Jagdarten heute nicht vorhanden ist. Ließt man sich nicht wirklich Bilder von beeindruckender Schönheit, wenn z. B. der Terzel hoch über Falkner und Hand ringholt, aufmerksam das unter ihm liegende Gelände abwartet und das bewundernde Rebhuhn mit angelegten Schwingen im tausenden Sturzflug verfertigt. Und was diesen Vorgang so besonders anziehend macht, ist, daß von dem zur Jagd abgetragenen Beizvogel nichts anderes verlangt wird als das, was er als wildlebender Vogel tagtäglich tun müßte, um zu überleben. Und sich angereichert Jagdfrucht dem Menschen dienbar gemacht wird, kann doch dem Schöpferungsaufruf nicht zuwiderlaufen!

Wilde Jungfalken machen ihre ersten Jagdversuche an leicht zu jagenden Jungvögeln. Hat es die Natur nicht so eingerichtet, daß die Jungfalken gerade zu einer Zeit geboren werden, wo ein großes Angebot an derartigen Beutetieren vorliegt? Und dem nicht genug. Es gibt heute ausreichend Material, das eindeutig belegt, daß die Jungfalken von vornherein auf die Jagd vorbereitet werden und dazu vererbte Beobachtungen, daß ein ausgewähltes Beutetier solange von den Altvögeln angefliegen



Sitz auf dem Raddeck

Foto: F. Sigl

## Wenn ich so zurückschau...

von Rudi Bodner

Wer Falken fliegt aus Leidenschaft, mit Leidenschaft und Wissenschaft, und nicht bloß aus Hobby, dem ist es ein leichtes, sich zu gewöhnen und ehrenhaft, die edle Jagd mit Maß zu betreiben, sorgfältig in Feld und Stall, und nicht als nicht für Geld und Gestalt, nein, nur aus Freude an der Kunst, der ist, was er der Gabe der Natur, die sich Jagd mit Kunst in Verbindung zu bringen.

Denn, der da seinen Falken trägt, kann Mutter Erde noch ertragen, und sein Flug auch so schnell sein, so kann er doch ein Stück nur schlagen. Dem Wild auch eine Chance noch geben, das ist es, das es uns erhält. Es ist allein die Art zu züchten, weshalb diese gut bewahrt, doch die Dürre der Dürre spricht, von Schützen und von Hegen, den Schöpfer im Gesicht zu ehren, geling! Dir nur mit Gottes Segen.

Rudi Bodner



Steinadlerporträt

Foto: F. Sigl

wird, bis dieses so erschöpft ist, daß es von den Jungen gefangen werden kann. Für dieses Erlernen des Jagens an lebender Beute lassen sich noch weitere Beispiele aufzählen. Jeder der im Haus noch eine Katze zum Mäusefangen hält, kann beobachten, daß die Katzenmutter ihrem Nachwuchs lebende Mäuse zum Spielen, d. h. zum Erlernen des Fangens bringt und ihn kürzlich ist es gelungen, was für mich überhaupt nicht überraschend war, den fotografischen Nachwuchs zu erbringen, daß auch Gepardenmütter ihren Jungen lebende Gazellenkitz für diesen Zweck anbieten. Die Natur muß somit

dieser Vorgangsweise einen derart hohen Stellenwert beimessen, daß sie diese für die Schulung zum erfolgreichsten Jäger für unverzichtbar hält. Und trotz der intensiven Ausbildung sterben mehr als die Hälfte der Jungfalken im ersten Lebensjahr. Das Überleben der Natur stellt auf die einzelnen Geschöpfe die härtesten Anforderungen und nur die Stärksten, Geschicktesten und Anpassungsfähigsten können bestehen. Proximate Einübung bzw. „Aberkennung“ sind wir einfach unserem Beizvogel schuldig, damit er im Fall des nie ganz vermittelbaren Versäumnisses zumindest Aussicht hat, das weitere Leben in Freiheit zu meistern. Wer die Gesetze der Natur, die von norderischer Konkurrenz geprägt sind und in denen Mitleid kein Stellenwert hat, nicht wahrhaben will, dem kommen solche Handlungen barbarisch vor. Sie mit menschlichen Wertmaßstäben zu messen, ist zwar möglich, ändert aber nichts an den Tatsachen. Die unbarbarische Ausmerzung des kräftigen, schwachen, zurückbleibenden oder sonstwie behinderten Geschöpfes ist der Tribut der zur Bestandhaltung der jeweiligen Art zwingend wird. Und trotz oder gerade wegen der strengen Auslese konnte sich eine so schwerwiegende Artverfälschung entwickeln. Ich sehe daher überhaupt nicht ein, warum eine Jagd, deren Spielregeln ganz im Einklang mit den Naturgesetzen stehen, als nicht mehr zeitgemäß angesehen wird, nur weil ein Mensch der Auslöser des Geschehens ist. Der Tod gehört nun einmal zum Leben, auch wenn viele das nicht wahrhaben wollen. Das Töten der einen Kreatur sichert das Überleben einer anderen. Ist es nicht schon fast charakteristisch für die Perversion der Denkwiese unserer Zeit, daß diejenigen, die sich noch als Teil der Natur verstehen und ihr Handeln danach normieren, als störend empfunden werden? Soll damit etwa die eigene abtöndende kommende Naturverständnis gerechtfertigt werden?

Wie bei keiner anderen Jagdart sonst, wird bei der Beute dem Auserwählten in höchster Vollendung Rechnung getragen. Es zeigt sich nämlich immer wieder, daß in vielen Fällen neben nur solche Tiere erbeutet werden, die nicht groß vollwertig sind und somit kaum eine höhere Lebenserwartung haben dürften. Außerdem erfolgt das Töten, wenn es sich um artgerechte Heute handelt, kurz und schmerzlos, damit das einmal ergriffene Tier nicht mehr entkommen kann. Die Falkner gewährt somit Einblicke in die Wirkungsmechanismen der Naturkräfte, die sonst kaum wo so augenscheinlich zu Tage treten und fördert so deren Verständnis. Zu recht kann man einwenden, daß die Falkerei heute von uns nur mehr als Sport und nicht zum Nahrungserwerb betrieben wird und daher ihre Berechtigung verloren hat. Abgesehen davon, daß dies auch für die meisten Jagdarten schon seit langer Zeit nicht mehr gilt, soll doch jedem Einzelnen die Frage selbst beantwortet werden lassen, um wieviel ärmer doch die künstlerischen Großleistungen auf dem Gebiet der Architektur, der Malerei, der Literatur und der Musik wären, wenn es die Jagd nicht geben hätte. Der Mensch lebt nun einmal nicht vom Brot allein und zu einem erfüllten Leben gehört eben mehr als nur die Befriedigung der körperlichen Grundbedürfnisse wie Essen und Trinken. Und was kann es den schon reizvoller geben, als ein wildes Tier an sich zu fesseln, indem man ihm immer wieder die Freiheit gibt.



FM: Sigl bei Bölsperger

Foto: F. Sigl

wieder bei mir ein. Viele wunderschöne Stunden habe ich mir schon sozusagen zu erlauben. Gier viel habe ich erlebt mit meinen Vögeln und Händen. Vom mächtigen Steinadler bis zum winnigen Rosenschenkelwürger habe ich so ziemlich alles auf der Front gehabt, das man abtragen kann. Ich war schon ein wilder Hund in all den Jahren und ein Jagdtag ohne Beute war für mich immer entscheidend. Es zählen zwar auch die schönen Flüge, doch mehr noch die Beute, ist sie doch der eigentliche Sinn und Zweck jeder Jagd.

Gerne denke ich an „Illi“ zurück, meinen ersten Habichtstier. Sein Lachen höre ich heute noch. Flug ich ihm auf freiem Feld, wartete er in mittlerer Höhe an und schlug auch aus dieser Position Fasanen. Wie gesagt, es war mein erster Habicht und ich dachte, alle Habichte machen es so. Das dem nicht so ist, lernte ich erst später. Dann war da „Lana“, mein erster Hähnenhahn. Kapit war sein Gefieder und stumpf seine Klauen, denn die Haltung ließ damals noch sehr zu wünschen übrig. Trotzdem fing und hielt er sogar die stärksten Haseln. Dann gab es „Meida“, meinen ersten Wanderfalken. Ein Krähen- und Elsternjäger von Format. Mit ihm fing ich einmal in einer halben Stunde drei Krähen, ein zweites Mal zwei Elstern. Übrigens der einzige Tag, an dem ich die Langschwänze im deckungslosen Gelände antrat. Mir „Meida“ gelang es mir auch, zwei Dohler zu beizen. Später wartete der Falke auch gut an und fing auch Fasanen und Rebhühner.

Gerne denke ich auch an „Kain“, einen Hagard-Habichtstier, der am 6. Tag nach dem Fang freigegeben und am 8. Tag zwei Blöhbühner schlug. Mir ihm konnte ich später anderen noch zwei Eichelhäher erbeuten. Ein richtiger Racker war auch „Nabucco“. Sein größtes Lachen war wehlig zu hören und er machte reichlich Gebrauch davon. Dieser ungarische heftige Saker war aber ein raffiniertes Krähen- und Elsternfänger, ein Flieger, der nie müde wurde, der immer zum Jagen aufgelegt war, den Krähen in den Himmel hinein nachzieht, selbst die schlechtesten Chancen verwehrt konnte und Elstern und Krähen sogar aus den Büschen herauschole.

Ein eigenes Kapitel waren auch meine Steinadler. Gerne erinnere ich mich an „Hubert“, und „Hubert II“. Schnäbelige Kette. Fluggewicht über 3 kg. Der „Saker“ mit Flugwild aufnahmen. Ich wollte damals noch im Rosenthal, am Fuße der Karawanken. Wochentag ließ ich meine Adler fliegen. Fluggewicht über 3 kg. Der „Saker“ sah ich mehrere Tage überhaupt nicht. Sie flogen in den Karawanken herum, machten auch Beute und stellten sich manchmal mit Böswunden an den Fängen

von meinen Sperbermännern war mir besonders „Gianni“ aus Herz gewachsen, der kleine Kerl, mit dem ich hauptsächlich im Stadgebiet von Villach auf Elstern und Tauben jagte. Allen mit dem Erlernen mit diesem Sperber könnte ich ein Buch füllen. Über viele Jahre mußte ich springen, wenn er dühlte auf Beute stand. Auf unzählige Bäume mußte ich steigen, wenn sich eine Elstern dort festgekrallt hatte. Sogar auf Balkone mußte ich im Morgengrauen hinauf, wenn er da oben etwas gefangen hatte, wobei es dem Sperber egal war, ob sich der Balkon im ersten oder im fünften Stock befand. Oft aber war die Strecke eines Morgens so groß, daß ich damit alle meine Falken flütern konnte.

Ja, da war noch „Soppi“, mein Lieblingswartener, eine Legezieher, schon bei Lebzeiten, ein Wanderfalkenunterart, der es fertigbrachte, in einem Flug aus einer Kette Rebhühner zu zu fangen, indem er das erste so hart niederschlug, daß es tot zu Boden fiel, und das zweite in der

Laufband. Das gleiche mechte er auch mit Fasanen. Solche Flüge kann man einfach nicht vergessen und in Gedanken zehre ich auch heute noch davon. Er war später der Stammvater mesmer Wanderfalken und viele Falken in in- und ausländischen Zuchtgehegen tragen seine Gene weiter.

Wenn ich so zurückschaue, dann waren da auch meine vereinigten Kumpel, die Deutschen, die in der ersten „Asia“, der Münsterländer „Aino“, die Deutsch-Draht-



Sternadlerportait

haarhündin „Birke“ und die Pointerhündin „Mina“, die als ein Stück in meinen Falkenerleben begleitet.

Gerne denke ich auch an meine Zeit als Hirschkalber in Italien zurück. In den Jahren von Vercelli gab es so viele Reiter, daß man an einem Morgen oft 40-100 Stück sehen konnte und am Flughafenfeldung von Mal-

penza wimmelte es von Hasen, Kaninchen, Fasanen, Rebhühnern und Vögeln. Baumwachteln. Am Flughafen ruhte die Flinte und nur ich durfte mit dem Falken dort jagen. Sehr oft traf ich dabei auf Wilderer. Flinten. Nicht selten waren sie auch mit mir. Caccia, Aufsichtsjäger, aus den umliegenden Regionen darunter. Am Abend in der Trattoria bei einem Glas Lambrusco saßen wir wieder. Alle Falken, die ich dort flog, waren Wildfänge, und es war eine Freude, mit ihnen zu arbeiten. Namen wie „Black John“, „Promessa“, „Valentin“, „Spranze“ und „Ellen“ fallen mir da wieder ein. Vögel, die auch in Schottland auf Grouse fliegen. Auf jeden Fall möchte ich diese Zeit aus meinem Falkenerleben nicht weglassen.

Wenn ich so zurückschaue, dann waren es auch die diversen Tagungen, die mich immer wieder in ihren Bann zogen. Ich erinnere mich an Reviere, in denen es Niederwild in Massen gab. Wo es einfach eine Freude war, mit Hund und Falk zu jagen. Da gab es auch noch die vielen Falkenfreunde, mit denen es tagtäglich ging. Von weit her waren sie angereist, und abends gab es dann das Fechtspiel. In unserem Hobby waren wir über viele Jahre zusammengekommen. Wo wir uns trafen, war immer oben! Da fliegen die Vögel, da rann die Humle, da flöß der Wein. Doch viele von denen sind nicht mehr.

Wenn ich mich aus der aktiven Falkenerei in den letzten Jahren etwas zurückgezogen habe, dann vor allem, weil mir die Falkenzucht sehr viel abverlangt. Ein hübsches sind wir auch die Sklaven unserer Hobbys und müssen, um Falken zu können, auf viele andere schöne Dinge im Leben verzichten. Auch geht es mir nicht mehr um ein paar milien Mitten und um jeden Preis erbeutete Hühner. Denn manchmal ist es nicht die Beiragd die absolut faire Jagd auf Niederwild. Sie zu pflegen, zu erhalten und weiterzuzüchten soll stets unser oberstes Ziel sein.

## Falknerleid und Falknerfreud

von FM Heinz Pils

Wir hatten in Ungarn für eine Woche ein Revier gepachtet. Als wir gegen Mittag in Corm ankamen, regnete es leicht. Trotzdem fuhren wir am frühen Nachmittag ins Revier, wählten jedoch einen Revierteil, in dem wir unsere Autos auf der sicheren Straßenseite lassen konnten. Die ungarischen Bauernwege hatten wir bei Regen schon zur Genüge kennengelernt, sodass wir kein Risiko, im Schlamm hängenzubringen, eingingen.

Als der Regen in leichtes Niesel überging, liefen zuerst Franz Matejka und dann Herbert Höffelmaier ihre Falken fliegen. Beide Falken warteten wunderbar hoch über den stehenden Büschen an, das Wild konnte jedoch seine Chancen wahrnehmen. Dann war ich mit meinem Falken Mohri auf der Reite, der ebenfalls trotz des unfreundlichen Wetters hoch über den Farnen, welche den Weg säumten, anwartete. Die Fasane ließen sich jedoch unter dem Falken nicht heben und ließen in dem Gestrüpp einen nahegelegenen schmalen Waldstreifen zu. Dort gelang es dem Deutsch-Kurzhaar von Franz endlich,

einen Fasan herauszuheben. Ich sah mir, wie mein Falke plötzlich in Tropfenform herunterstieß und hinter den hohen Büschen verschwand, dann hörte ich einen dumpfen Aufprall. Ich lief so schnell ich konnte durch die Unterholz und fand meinen Falken auf der dahinterliegenden Wiese am Boden stehend. Als ich ihn aufnahm, klagte er leicht. Franz, der den ganzen Vorgang beobachtet konnte, erzählte mir, daß mein Falke im Jagdflug knapp hinter dem Fasan war, wobei er über einer Heckschwanzschleife, prallte auf die Brust an ein Seil der Büsche – wodurch auch die beiden anderen Seile der Leitzug in Schwung gerieten – und fiel zu Boden. Er versuchte nochmal hinter dem Fasan herzufliegen, gab jedoch dann klagend auf. Als mein Falke sich am nächsten Tag bei einem Versuch, ihn fliegen zu lassen, nach wenigen Metern klagend absetzte, fuhr ich mit ihm nach Hause, um einen Tierarzt aufzusuchen.

Bei der Röntgenuntersuchung stellte sich heraus, daß das Brustbein von Mohri einer Sprunggelenkfraktur, der jedoch

weil ich ihn die Beute von Mohri nicht gönnte. Nun kam der Besitzer des Adlers herein und nahm ihn auf die Faust. Es war ein Wunder, daß dem Falken nichts passiert war. Als der Adler heranflug, hatte er sich instinktiv auf den Rücken geworfen, um denselben mit den Fängen abzuwehren. Dabei ließ er jedoch seine Beute nicht aus und der Adler landete auf dem Fasan, unter dem Mohri lag.

Überglücklich, daß ich meinen Falken wieder unverletzt auf der Faust hatte, steckte ich den zweiten innerenhalb einer halben Stunde gebrochenen Fasana in die Falcketasche. Um zu testen, ob mein Falke bei diesem gefährlichen Zwischenfall auch keinen bleibenden Schock davongetragen hatte, ließ ich ihn abends nochmals auf Hühner anwarten. Mohri jagte die abstrichenden Hühner rasant an, diese konnten jedoch im Gestrüpp einen Baumstamm rechtzeitig entdecken. Peter Napora hatte hier mehr Falkenflucht und streckte kurz danach sein zweites Huhn in die Tasche.

Meine Falken halte ich das ganze Jahr im Garten auf einer Taghalm, mit einer Hütte zum Untersstellen und einer Badbreite. Im Winter bei Schnee und Kälte stelle ich sie jedoch vor dem Dunkelwerden auf ein Rundtrock im Haus, um sie vor dem zäheren Jahreszeit aggressiver werdenden Raubvogel zu schützen. Wenn es zu dämmern beginnt, wartet Mohri immer schon auf einem Stein am Boden darauf, daß ich sie abhole. Im Januar dieses Jahres übersah ich die Zeit und als ich meinen Falken um 17 Uhr hereintraf, war es bereits dunkel. Im

Haus merkte ich, daß er verletzt war. Wie ich an den Spuren im Schnee rekonstruieren konnte, hatte ihn ein Wieseln angegriffen. Er wurde zwar mit dem kleinsten Beutegerät fertig, erlitt jedoch an der Innenseite des Oberschenkels eine Verletzung, die gemäßwundmilbe und nur sehr schwer heilte.

Bei der letzten Tagung in Opocno waren wieder viele ausländische Gäste: der Einladung der tschechischen Falkenvereine. In der Gruppe der Anwartefalken waren 23 Falkner, die ihre Beiragd an Wildbringen wollten.

Am ersten Jagdtag beizten wir am Rande eines Waldes. Die Falken flögten zwar gut, hatten jedoch keine Chance, obwohl genügend Fasane vorhanden waren, weil diese nur wenige Meter bis zur nächsten Deckung strichen. Am zweiten Jagdtag waren die Reviere für Falken besser geeignet, was sich auch bei der Strecke auswirkte. Der Deutsch-Kurzhaar von Franz Matejka leistete vorzügliche Arbeit und es konnte ich mit Mohri, die an diesem Tag zweimal fliegen durfte, zwei Fasane beizten. Am dritten Jagdtag stimmte wieder alles und Mohri erbeutete auch diesmal bei zwei Jagdflogen zwei Fasane. Nun ist mein Falke Mohri bereits im offenen Flug und viele gemeinsame Jagdabenteuer verbinden mich mit ihm. Wenn auch nicht jeder Jagdtag ein Beiztag ist, so kann ich mich doch immer auf diesen einmaligen Falken verlassen. Nach einem erfolglosen Jagdtag fliegt er nicht weg, stellt sich auch nicht ab und läßt sich jederzeit mit dem Federspiel einziehen. Ich hoffe, noch viele Jahre mit Mohri jagen zu dürfen.

von selbst heilen würde. Durch die beim Jagdtag angelegten Schlingen, die abendliche Wirkung der Luftsacke und der muskulösen Brust des durchtrainierten Falken war Schlimmeres verhindert worden. Für diese Saison war zwar die Jagd vorbei, ich war jedoch glücklich, meinen Falken lebend und ohne bleibende Schäden wieder auf der Faust zu haben.

In folgenden Jahren waren wir wieder einmal bei der Tagung der ungarischen Falkner in Hodmezovasarhely



FM Heinz Pils mit seinem Beizfalken „Prozessor“

zu Gast. Es ist ein unvergleichliches Erlebnis, in der ungarischen Ebene mit guten Freunden zu jagen, wenn gleich aufgrund der vielen Falkner in den Gruppen die Chancen auf Beiragd für die Einzelnen gering sind. Mein Falke Mohri konnte seine Chancen nutzen und erbeutete an jedem dieser drei Jagdtage einen Fasan. An den ersten beiden Tagen war es sonnig, heiß und windig, als Mohri je einen starken Fasanhahn aus großer Höhe in rasantem Jagdflug zu Boden schlug und dann ringelnd landete. Ihren schönsten Jagdtag dieser Tagung erlebte ich jedoch am dritten Tag. Trotz leichtem Regen wartete Mohri in engen Ringen hoch am Zenitstern stand gleichzeitig zwei Pömer je einem Fasan vor. Als sie ihren Intanz einkanteten, suchten die Hände weiter und stieg der schon zum Jagdflug ansitzende Falke wieder. Dann flog vor den stehenden Hunden eine Fasan henne auf, erbeubte sich still in die Lüfte und wurde vom in Tropfenform anjagenden Falken so stark angeschlagen, daß sie sich überschlagend tot zu Boden fiel. Während ein englischer Falknerfreund begeistert „kill“ rief, stellte sich Mohri auf ihre Beute, nickte sie überflüssigerweise noch ab und begann zu rupfen. Als ich an meinen Falken herantrat, begrüßte er mich mit dem gewohnten Jagdgruß.

Anschließend wurden wir zur tschechischen Tagung nach Opocno. Hier zeigte mein Falke wieder einen der stieg Trauflüge, bei denen die Fasane plötschell und hoch fliegen, vom aus großer Höhe mit angelegten Schwingen stotternden Falken hoch in der Luft geiffren, zu Boden getragen und dort abgelenkt wurden. Ein solches Erlebnis, bei dem der Falke auf seiner Beute stehend seinen Jagdgeliebten stolt, mit seinem Siegestrumpf begrüßt, läßt das Herz des Falkners höher schlagen.

Auf der Tagung des Österreichischen Falkenverbandes in Rumbach war es an den ersten beiden Tagen kühl und

regnerisch. Mohri wartete zwar gut an, kam jedoch nicht zu Erfolg. Wäre der Falke auf Verdacht perhogen, so war kein Wild da oder erreichten die Fasane vor dem anjagenden Falken die nötige Deckung, eingefallene Hühner konnten von den Händen nicht gefangen werden. Bawon war uns eben nicht hoch. Peter Safara brach dann mit einem von seinem Wanderfalkenzettel in einem herrlichen Auswurf gebornen Hahn von Hann. Dabei zitterte ich um meinen Falken, weil ein Steinadler, der sich nach einem erfolglosen Jagdtag nicht einziehen ließ, uns die ganze Zeit in freier Folge begleitete. Als dann der Falke von Franz Matejka einen Fasan binden konnte, mit dem er in einem Hausgarten landete, kam Franz gerade noch zurecht, um zu verhindern, daß der auf seiner Beute stehende Falke von einer eroberten Frau erlangen wurde.

Am nächsten Tag hatte es aufgehört zu regnen. Unser Revierführer, Herbert Priller, war zu Hause ausgebrochen und hatte sich eine Rippe gebrochen. Dies konnte ihn nicht daran hindern, uns zur Jagd zu begleiten, ohne zuvor den Arzt aufzusuchen. Er war von der Beizjagd so begeistert, daß er seine Schmerzen geduldig ertrag, um dieses Erlebnis nicht zu verpassen. Zunächst wurde der Steinadler auf einen aus der Sasse fahrenden Hasen geworfen. Als er den Hasen greifen wollte, sprang dieser über ihn hinweg und der Adler stellte sich verlor auf das Feld. Dann machte er sich verärgert auf die Schwingen und verschwand am Horizont, mit ihm nach einer Weile auch sein Falkner. Nachdem wir einige Zeit gewartet hatten, ohne daß von Adler und seinem Herrn etwas zu sehen war, jagten wir weiter. Der Revierführer hatte am Rande eines bewaldeten Grabens einige Fasane gesehen, welche wir nun angingen. Nun war Mohri wieder dran und ich ließ sie zum Anwarten fliegen. Die Hände konnten hintereinander drei Fasane heben, die jedoch vor dem anjagenden Falken sofort wieder im tiefen Unterholz einfielen. Der vierte Fasan machte den Fehler, über eine freie Fläche zu fliegen und so meinem Falken hoch in der Luft geiffren und zu Boden getragen wurde. Dort nickte Mohri dem Fasanhahn ab, dann wartete sie auf ihre Beute und begrüßte mich wie gewohnt. Als ihre Erregung abgeklungen war, begann sie zu rupfen und wurde mit einigen Bissen beleckt, bevor sie sich vom Fasan abnahm und verkappte. Anschließend wollten wir ein kleines Waldchen bejagen, in das einige Fasane gefahren waren. Franz ließ seinen Falken fliegen, dieser stellte sich jedoch nach einem erfolglosen Jagdtag in einem Baum und es kostete einige Mühe, bis er ihn wieder auf der Faust hatte. Peter wollte seinen Tagend nicht auf Fasane fliegen und so war wieder ich dran. Obwohl sich dem letzten, erfolgreichen Jagdtag noch nicht einmal dreißig Minuten vergangen waren, ließ ich Mohri fliegen. Sie wartete hoch über den Büschen des Waldchens, in dem die Hände stöherten, an. Als ein Fasinhahn aufstand und in rasantem Strichflug die Weite suchte, band ich Mohri in der Luft und landete mit ihm auf dem freien Feld. Da der Falke den Hahn gleich absackte, gingen wir langsam auf ihn zu. Plötzlich schrie er laut und sein Herr bemerkte Steinadler, auf fog mit tiefenholenden Flügelschlägen heran, schante mit ausgebreiteten Schwingen den Falken und seine Beute ab und begann gleich zu rupfen, daß die Federn fliegen. Ich dachte, mein Gott, der ruft mich Mohri und lieft laut schreien auf ihn zu. Marek war schmäler als ich und als er die Aufmerksamkeiten des Adlers auf sich lenkte, konnte sich der Falke unter dem Fasan hervorarbeiten und abstricheln. Ich zog Mohri mit dem Federspiel ein, verkappte sie und ließ sie zu dem Adler, den ich mit dem Gummistiefeln ablenkte.

## 20 Jahre Sterndorf

von Martin Hofner

Sterndorf im Weinviertel, in der Nähe von Steyruker gelegen, wurde bereits 1282 als Synndorf genannt. Das Markprivilegium dürfte von dem Sohnen des 1541 verstorbenen Wilhelm von Zalking erwirkt worden sein.

Es ging zwar kurzfristig verloren, aber Kaiser Franz II stellte ein neues aus und bereits 1563 wird die Gemeinde als Markt genannt. Das Schloß Sterndorf und sein Amtshaus waren der Mittelpunkt eines nicht geringen Herrschaftsbereiches und es gab bereits ein reges Gewerbeleben.

Das Schloß wird ebenfalls bereits 1282 erwähnt und dürfte von den Herren zu Sterndorf als Wasserhof angelegt worden sein.



Prachtvoller Ausklang eines schönen Beiztages Foto: Fritz Kattner

bereits nach einigen Metern hatte Herbert Blaha's Adler einen wunderschönen Jagdtag mit Wind auf einen Hasen, bei dem nur ein bißchen Glück zum Beizverloß fehlte. Bei den nächsten Flügen von Fritz Reich und Franz Wilhelm wurde uns aber klar, daß es alles anders als einfach sein würde, hier einen Erfolg zu erzielen. Aber dann war uns die Jagdflucht doch noch hold und ein von Herrn Blaha im Lager aufgebracht Hase wurde von Herberts Adler nach kurzer Verfolgung gebändert. Die Erfolgsfreude über diesen ersten Erfolg war wohl jenseitig anzusehen.

Nach dem Überqueren der freien Felder führte uns Manfred Herraier zu einem kleinen Wald, neben dem



Grat Colloredo-Mansfeld und der Landsgruppeneiter von Wien, Martin Hölzer, mit seinem Hahnbü Foto: Fritz Kattner

Grat Leopold von Schallenberg verkaufte 1755 das Gut an den Fürsten Rudolf von Colloredo – dessen Nachkommen es noch heute besitzen. Sie führen seit der Einnahme der letzten Grafen Mansfeld 1789 den Doppelnamen Colloredo-Mansfeld.

Somit rösche ich meinen kleinen Rückblick auf die Geschichte von Sterndorf beenden und einige Jahrtüde überspringen – zum Jahre 1972, in dem Herr Herbert Blaha und Herr Ernst Schrenk als Falkner der Landsgrupp Wien mit ihren Beizvögeln bei der Taufe der Tochter der gräflichen Familie in der Schloßkapelle von Sterndorf teilnahmen, und wodurch sich 1975 erstmals für um Falkner die Möglichkeit einer Beiztag in Sterndorf ergab. Reicher Wildbestand, ideales Gelände und die freundliche Aufnahme durch unseren Jagdherrn macht Sterndorf für uns Falkner der Landsgrupp Wien alle Jahre wieder zum Höhepunkt unserer Beizzeiten.

Bereits beim obligatorischen Treffpunkt im Gasthaus „Zum Schwarzen Adler“ spürt man, daß man sich hier bei Freunden mit Freunden trifft, und so manches Jagd-erlebnis wird durch Erzählungen wieder in Erinnerung gebracht.

So auch in jenem Jahr, in dem wir uns zu unserer ersten Gruppenbeize nach der Jagdtag in Marchtrenk trafen. Unser Freund und Jagdleiter Manfred erwartete uns bereits und teilte uns in unserer Freude mit, daß wir von unserem Jagdherrn zur Streckenlegung ins Schloß eingeladen sind.

Als wird dann ins Revier geführt, war für uns absehbend klar, daß durch den starken Sturm, der über die Felder zog, ein Beiztag äußerst schwierig sein würde, aber

sich eine Okklafie befindet. Hier sollten die Falken zu ihren Chancen kommen. Nach dem Durchqueren des Waldes sollte der Falke von Franz Moor als erster gelagten werden. Leider – aufgrund des starken Windes – stieg der Falke sehr mäßig und er wurde von Franz Moor Zeit später auf dem Federspiel wieder eingezogen.

Jetzt war Fritz Egenreich mit seiner Ragazza an der Reihe und jeder, der diesen Falken kennt, weiß was dieser zu kosten imstande ist. Und Ragazza erfüllte die Erwartungen voll. Nach einigen herrlichen Jagdflogen, wo sich die Fasane durch die Nähe zum Wald in Sicherheit brachten, wurde zu unserer Freude doch noch ein Henne von Ragazza gebeizt und die Freude von Manfred Herraier war verständlicherweise riesig.

Dannsch teilten wir uns in zwei Gruppen, wobei Ferd Reich, Herbert Blaha und Franz mit ihren Adler eine Gruppe bildeten. Fritz, Stefan Höttinger, Franz Mohri und ich zogen in die „Graben“, wo Stefan und ich mit unseren Habichten zu Chancen kamen, aber leider ohne Erfolg. Als es dann schon zum Ende der „Graben“ ging, konnte Fritz doch noch mit seinem Falken eine Henne beizen. Als wir uns danach wieder mit einer Adlergruppe trafen und Fritz drei und Herbert und Franz je einen Hase auf die Strecke legten, und jeder seinen Beizvogel gesund auf der Faust hielt, waren wir so richtig mit uns und dem Reiz der Wild zufriden.

Anschließend führen wir ins Schloß zur Streckenlegung, wo wir bereits von Graf Colloredo-Mansfeld erwartet wurden. Nach Worten meinerseits wurde von mir die Strecke gemeldet und von Andreas verlesen.

GR
EM
EP
GD

**FIRMENGRUPPE  
KASTNER**

**Kastner Großhandels GmbH.**  
A-3910 Zwentl, Komersdorferstraße 35  
☎ 02822/52430-4, Fax-14

# Alles Gute fürs tägliche Leben!

# Nah & Frisch



F. Reichert mit seinen Tieren

Anschließend richtete Graf Colredo-Mansfeld einige Worte an uns, die von einer Herrlichkeit und Verbundenheit zur Natur waren, uns mit Stolz erfüllten und sicherlich für alle unvergessen bleiben werden.

Nach der Übergabe eines kleinen Geschenkes verabschiedeten wir uns von unseren Jagdhorn und fuhren nach Stockerau, wo dieser herrliche Jagdtag zu Ende ging.

Falkersdank an Graf Colredo-Mansfeld sowie seiner Familie für das jährliche Vertrauen und Entgegenkommen uns Falken gegenüber. Last but not least ebenfalls ein Falkersdank an die beiden Förster, Herrn Oberförster Ing. Wienerrother und Herrn Ing. Peitinger sowie an unsere langjährigen Jagdführer Herrn Schlicksicher, Herrn Schminkowitsch und Herrn Manfred Harrasser.



M. Hafner mit seinem Beuteheld



Was wäre ein Falkner ohne unsere vierbeinigen Helfer

## Ruß- und Bleifalke (*Falco subniger* bzw. *F. hypoleucos*) – zwei wenig bekannte Falken Australiens

Wolfgang Baumgart und David Hollands

### 1. Einleitung

Besonderheiten seiner erdgeschichtlichen Entstehung und die ausgeprägte geographische Isolation Australiens führten zu einer Fülle eigenständiger und paralleler Entwicklungen in der Tierwelt, wofür die Beuteltiere (Marsupialia) im Vergleich zu den höheren Säugtieren (Eutheria) bemerkenswerte Beispiele liefern. Doch auch bezüglich seiner in 24 Arten betriebsreiche Gattung sechs davon Falken, sind auf dem Fünften Kontinent noch viele Fragen offen. Indem Bassarde der Gattung *Buteo* fehlen, dafür sind sieben Milvinae und Milvinae wandte, unter ihnen der räuselhafte Schwarzbrustbussard (*Hamirostra melanosticta*), und neben einem Sperber der Habichtartigen Brutvögel sind, können in der australischen von anderen Regionen abweichende Verhältnisse schon bei rein oberflächlicher Betrachtung unterstellt werden.

### 2. Grundzüge der Charakteristik australischer Falken

#### 2.1. Systematik

Recht differenziert stellt sich die Situation bei den Falken dar. Während drei von ihnen in Körperbau und Lebensweise mit vergleichbaren Vertretern außerhalb der Region weitgehend übereinstimmen und problemlos wie der australische Wanderfalke (*Falco peregrinus macropus*) als Vertreter der kosmopolitisch verbreiteten Art oder wie der eine unterartliche Abtrennung der

südwestaustralischen Wanderfalken als *Falco peregrinus subniger* angesehen, halten WEICK (1980) und MARCHANT & HIGGINS (1993) nicht mehr für begründet. Während Australienbaumfalken (*F. longipennis*) und der Australienmuffel (*F. echinoides*) zwar als artlich selbständige, doch als einer Superspezies zugehörig und somit funktionell eindeutig klassifiziert werden können, bereitet das bei den verbleibenden drei Arten doch erhebliche Probleme. Beim Braun- oder Habichtfalken (*Falco bergii*) wird dabei meist davon



Ruföfalk mit geschlüpften Sprösslingen Foto: D. Hollands

ausgegangen, was gegenwärtig aber nicht mehr ungeschmälert akzeptiert werden muss, daß es sich um eine „primitive“ (oder vielleicht besser „urtümliche“) im Fülle des Falken-Stammbaums zu platzierende Art (oder einen „degenerierten“ Vertreter der Baumfalken-Gruppe) handelt; PETERS (1931) und WOLTERS (1975-1982) billigen ihm die eigenständige Gattung *Falcidia* zu. Auch über seine Beziehung zum Neuseeländ- oder Muffelfalke (*Falco novaeseelandiae*) wird widersprüchlich geurteilt, wobei aber neuerdings eine engere verwandtschaftliche Beziehung zwischen beiden als wahrscheinlich angenommen werden kann (BROWN & AMADON 1968, OLSEN et al. 1989).



Leberame des Ruföfalken in Südaustralien. Der rechts im Bild sichtbare Horst stammt von Schwarzbrustbussard (*Hamirostra melanosticta*), war 1982 und 1983 von Ruföfalken (oder generell so freilebende Plattformen bevorzugt), sowie zum Zeitpunkt der Aufnahme (29. 9. 1994) vom Kestelbussard (*Agalia adala*) besetzt. Foto: W. Baumgart

10



Horebejler der Bleifalke. Foto: W. Baumgart

Noch problematischer gestaltet sich aber die Meinungsbildung über die beiden auf Inneraustralien beschränkten Arten, den als größten australischen Falken geltenden dunklen Ruß- oder Australienfalken (*Falco subniger*) und den gegenständig hellen, nur etwa mittelgroßen Blei- oder Silberfalken (*F. hypoleucos*).

Der Rußfalke (L: 45-55 cm; Flügelspann: 95-115 cm; Gew. m: 430g, w: 300g) wird zwar teilweise als einziger Vertreter einer selbständigen Gattung bzw. Untergattung *Noctofalco* (PETERS 1931, WOLTERS 1975-1982) angesehen, meist aber in die Nähe der Hierofalken (Jagdfalken) gestellt. KL FINSCH (1912, 1922-1927) sieht in ihm, wenn auch mit gewissen Vorbehalten, den



Bleifalke am Horst, meist eine kleinere, weniger freie Plattform mit gedockt schattiger Lage. Foto: D. Hollands

australischen Vertreter des Formenkreises *Falco Hierofalco*. Analog wird die Stellung dieses Falken noch von CADE (1982), der ihn für einen Einwanderer aus Asien hält, dessen verwandtschaftliche Bindung zu anderen Hierofalken über den indischen Lagerfalken (vergleichbar dunkles Jugendkleid) vermittelt vorkommt ist, und BAUMGART (1991, 1992-1993) bewertet. WEICK (1980) geht dagegen von einer engeren Beziehung zu den Baumfalken (Hobby-Gruppe) aus, eine Meinung, die auch OLSEN et al. (1989) auf Grund seiner Befunde von elektrophoretischen Federprotein-Untersuchungen teilt.

Der noch wesentlich seltenere Bleifalke (L: 30-45cm; Flügelspann: 85-95cm; Gew. m: 350g, w: 400g), mit einem geschätzten Gesamtbestand von ca. 1000 BP, wurde auf Grund des geringen über ihn vorliegenden Kenntnisstandes fast zum Mysterium, indem man ihn teils als Hierofalken (KOZIŁOWA 1969, CADE 1982), teils als einen Abkömmling der Baumfalken-Gruppe (PETERS 1931, WEICK 1980) mit sogar Untergattungs-Rang (WOLTERS 1975-1982) ansah. Die Federprotein-Untersuchungen von OLSEN et al. (1989) stützen letztere Position und legen zugleich eine engere verwandtschaftliche Beziehung zwischen Blei- und Rußfalken nahe.

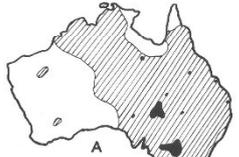


Bleifalke auf seinem Ruheplatz in Horebejler. Foto: D. Hollands

Versucht man sich nun über das Zustandekommen dieser recht gegensätzlichen Meinungen zur Taxonomie beider Falken Klarheit zu verschaffen, gelangt man bald zu dem Schluß, daß sie nicht nur in recht unterschiedlichen Ausgangspositionen und Denkweisen der einzelnen Autoren begründet sind, sondern von diesen offenbar auch vielfach adaptive morphologische Ausformungen als Ausdruck verwandtschaftlicher Beziehungen gewertet wurden. Dies hat wohl vor allem im Mangel an objektiveren Kriterien für Analogie und Konvergenz seine Ursache.

#### 2.2. Neue Erkenntnisse über Lebensweise und Verhalten beider Falken

Der noch bis vor kurzem äußerst geringe Kenntnisstand über Ruß- und Bleifalke nahm in neuerer Zeit durch eine Reihe von Veröffentlichungen, darunter die eindrucksvollen Bildreihen von CUPPER & CUPPER (1981) und HOLLANDS (1984), beachtlich zu. Es ist vor allem der Verdienst von CZECHURA & DEBUS (1985, 1988), eine Übersicht über zum damaligen Zeitpunkt vorhandenen Angaben, auch für Interessenten außerhalb Australiens zusammengestellt zu haben, die aber zugleich auch beachtliche, noch bestehende Lücken offenbart. So konnten aus den vorhandenen biometrischen Daten für den Bleifalke noch nicht einmal die Durchschnittsgröße und daraus folgend die Ausbildung des Geschlechtsdimorphismus klar umrissen werden. Eine Reihe bisher über seine Lebensweise geltende Anschauungen, wie die vom hohen Reptilien-Anteil in seiner Beute oder des Baas eigener Horste, mußten grundsätzlich revidiert werden. Besonders wertvoll sind die auf Grund der getroffenen Einschränkungen von den Autoren gezogenen Vergleiche, daß der Rußfalke in Flug- und Lebensweise vieles mit Lanner- und Lagerfalken (*Falco biarmicus* bzw. *F. juggeri*), der Bleifalke dagegen mit dem Wüstenfalken (*F. peregrinus pelagicus*) gemein hat.



Die Verbreitung von Bleifalke (A) und Rußfalke (B) in Australien. Durch Nahebesetzte Büspgebiete sind dunkle, die potentiellen Verbreitungszonen schraffiert dargestellt. Nach MARCHANT & HIGGINS (1993).

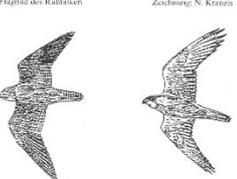


Flughild des Rußfalken

Zeichnung: N. Kranz



Flughild des Bleifalken



Zeichnung: W. Baumgart

12

11

Vom Rüffalken glücken im Verlauf der Tour auf einer drei wenig typische Beobachtungen, wobei ein solcher Falke am 29. 9. 1994 sogar einen Baum in unserem Camp als Rastplatz anlag. Nachdem aber im Kerngebiet keine weiteren Feststellungen glücken, blieb auf der Rückfahrt nur die Hoffnung, an einem gut gewählten Übernachtungsplatz doch noch Erfolg zu kommen. Als solcher bot sich ein Creek mit einem Tränkeplatz für kopfstärker Schaffener südlich der Flinders-Kette an, wo sich beim abendlichen Quartieren neben Pfeifmilch (Halcyon sphonora) und einer großen Zahl Schwarzschwanzläufer (Mivus migrans) und ein Baumfalkenpaar zeigten.

Am 1. 10. 1995 saßen wir bereits vor Sonnenanfang am Pumpenbühnen unter dem Windrad an und erlebten, wie riesige Scharen Rosakakadus (Cacatua roseicapilla), darunter noch einzelne Paare der Nusskakadus (Cacatua pastinator), sowie Pracht- und Spitzschöpfvögel (Geopelia placida bzw. Geopelia lophotes), aber auch einige Gelbbirnenfresser (Manorina



Darin die erwarteten Bläufallen bedroht. Rosakakadus waren an dieser Wasserstelle nur schwer zu zählen.  
Foto: W. Baumgart

flavigata), Raben- und viele kleine Finkenvögel zur Tränke kamen, bevor vor allem erstere den Flug zur Nahrungssuche in die Umflut ansetzten. Die Sonne hatte sich gerade vom Horizont abgehoben, als sich längs des Trockentales in halber Pfeifhöhe, vor der Baumlinie kaum merkbar, eine Reihe von raschen Horizontalflügen herschrieb. Während die kleineren Arten hastig in die nahe Deckung flüchteten, überflogen die Kakadus zumeist die Verbauungsbereiche um die Sicherheit des Schwarmes. Der Falke schiff auf etwa 50 m heran, beschrieb eine weite Böschung und strich dann flach über die umliegenden Flächen. Der Horizont ab, wo er am Boden aufblühte, nach etwa 10 Minuten aber erneut flach herschrieb, ohne daß sich die Kakadus im Schutz des Verbauungsbereichs um ihn scherten, ja sogar truppweise begannen, sich in Richtung Wüste abzusetzen, was die weitere Geschehen aber nicht mehr erlaubte war.

Der sogenannte Fährweg vom Rüffalken in seinem Lebensraum, umfasst ergänzt durch die Bereiche bezeichneter Gewässerkette, insbesondere aber durch exzellente Flurflächen LINDSAY CUPPERS über sein Vergehen bei der Jagd auf Wellenstirner (Melopitta undulata) und die unmittelbar vorliegende aktuelle Datensammlung bei MARCHANT & HIGGINS (1993), unterschied sich doch erheblich von dem, dem wir bei Bläufallen beobachten, obwohl sich in inhaltlich strukturierten offenen Lebensräumen, sogar in erweiterter Nachbarschaft, beobachten, angetrieben werden können. Der Bläufalle dämmt jedoch in noch trockeneren Zonen (<500 mm Jahresniederschlag) vor. Im

Gegensatz hierzu schließen sich die Vorkommen von Bläufallen und Wanderräufallen stets wechselseitig an (HOLLANDS). Alle diese Falken können aber wiederum zusammen mit dem Braunfalken (Falco bergieri) als Lebensraum glücken.

Die Ansichten, auf Bläufallen zu treffen, wurden schon zu Beginn unserer Tour als recht gering bewertet, da Vorabbeobachtungen, die DAVID HOLLANDS Ende September eingeleitet hatte, keine Hinweise auf Brutten in den bisher bekannten Plätzen erbracht hatten. Lediglich im Bereich von Bolla's Lagoon, nahe der Grenze zwischen den Bundesstaaten Queensland, Nord-Süd-Wales und Süd-Australien, waren an einer Wasserstelle eine gute Woche zuvor überraschenderweise drei gemeinsam jagende Bläufallen gesehen worden. Als wir nun diesem Hinweis nachgingen und am 27. 9. 1994 am Vormittag den Platz erreichten, konnten wir die Falken, ein Paar mit einem assoziiertem Weibchen, mehrere Stunden fast passuslos bei spektakulären Jagdfügen beobachten, die den zahlreichen, schwarmweise das



Wasserstelle im nördlichen Hinterland, an dem am 28. 9. 1994 beobachtete Jagdfüge von drei Bläufallen, die zu Bläufallen beobachtet wurde.  
Foto: W. Baumgart

Wasserloch über Freiflächen anfliegenden Vögeln, überwiegend Rosakakadus und Zebrafinken (Taeniopygia guttata) galten. Die Falken stiegen dabei in geringen Höhen um 100 m auf und starteten dann von dort drei stiel ansetzend, mit zunehmend Bodennähe flach bis horizontal auslaufend, eingeleitet schaukelnd Jagdfüge, bei denen man sie mit ihrem hell schimmernden Gefieder im Flimmern der bodennahen vertikalen Luft schnell aus den Augen verlor.

Am aufgetragenen war ihr gemeinsamer Angriff auf einen Rosakakadu-Schwarm, aus dem heraus plötzlich ein Paar am Boden aufblühte und zu Boden ging. Wir erbenen sitzen blieb. Ehs sich aber die Falken voll auf ihn konzentrierten, erschienen eine Fleckenweibche (Circus assimilis) und ein Schwarzschwanzläufer (Mivus migrans), die sich ihrerseits für die Beute interessierten und von den Falken vertreiben werden mußten. Zwischenzeitlich kam aber auch der Kakadu wieder zu sich und vermochte sich, am Boden den Falken gegenüber, auf die Wehr zu setzen, die daraufhin bald von ihm abließ. Nach gut zwei Stunden hatte sich sein Zustand soweit normalisiert, daß er erneut kräckernd abflug, als die Falken gerade eine Pause machten.

Die immer wieder erwähnte enge Partnerbindung der Bläufallen, die auch in häufigen Kompanien zum Ausdruck kommt, ist in diesem kargen Lebensraum von hoher überlebensstrategischer Bedeutung. Bei der Jagd bringt sie, wie bei anderen so vorgehenden Greifvögeln, Vorteile. Doch so richtig begünstigt sie aber erst, wie im beschriebenen Falle, bei der Verteidigung der Beute gegen schatzraubende größere Arten. NG/O.

LAS BIRKS sah zudem, daß Bläufallen zu schwere Beutetiere auch zu zerlegen vermögen und sie dann stückweise als Nahrung für Partner und Junges zum Horst bringen.

#### 4. Leistungsmerkmale, Jagdweise und Beutepreferenzen

In Werbung der Literaturdaten sowie im Ergebnis eigener Beobachtungen und Beobachtungen lassen sich von ZECHELLA & DEBUS (1985a, 1988b) getroffene Analogieschlüsse voll bestätigen, wonach Rüffalken leichten Hierofalken wie Lanner- und Laggarfalken, Bläufallen, wie auch von BAUMGART (1989) dargestellt, den Wüstentalken (F. peregrinus peregrinoides bzw. F. p. babilonensis) vergleichbar sind.

Als wesentliches Element bei der Jagd des Rüffalken ist der überwiegend horizontal ausgerichtete, in weiträumigen Aktiven in Bodennähe sehr schnelle, ausdauernde, beachtlich wendige, vor allem aber eigenbedeutende Verfolgungslauf herauszusetzen, ganz gleich, ob er aus dem Anwarten bzw. gedeckten Pfeifflug heraus oder vom einem Anstich her gestartet wird.

In den Beutetieren flimmern zwar Vögel, darunter viele am Boden lebende Arten wie Wachstel, Lerchen bzw. Singlerchen und Spornpeper, jedoch können hier auch Stäger, insbesondere Kaimänen (bis 40%), zu hohen Anteilen vertreten sein, was gleichfalls als hierofalkenartig bewertet ist.

Der Bläufalle, ähnlich positioniert gebaut wie Wüstent- und Wanderräufallen, setzt demgegenüber mehr auf die Fallbeschleunigung aus dem hohen Anwartflug, obwohl er auch aus dem Pfeifflug oder vom Anstich her jagen versteht. Er ist extrem schnell, ausdauernd jedoch nur beschränkt wendig und braucht, wenn er gefahrlos in rasanten, oft horizontal auslaufenden Jagdfügen in bodennahen Raum dahinfliegt, offenes Terrain, wie es für aride Gebiete meist charakteristisch ist.

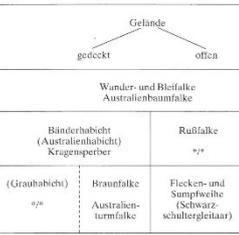
Entgegen früheren Ansichten steht nunmehr fest, daß sich seine Beute hauptsächlich aus Vögeln zusammensetzt, wobei Grosstrappenfresser, Papageien und Tauben klar dominieren, das Erbeuten von Kleinmäulern, Insekten und Reptilien, wie auch die Aufnahme von Aas, aber nur in Einzelfällen als belegen kann. Als mit dem Wanderräufallen vorkommende kleinere Partnerart scheint der Bläufalle von diesem nicht einnehmbar Freiraum zu nutzen, wobei als vorkommend differenziertere Monarte in Anlehnung an BAUMGART (1989) nicht nur auf die geringere Ergiebigkeit oder graduell andere Strukturierung dieser Gebiete, sondern auch noch auf die möglicherweise höhere Hitzetoleranz und geringere Horstplatzansprüche zu verweisen ist. Als klein dimensionierte Partnerart bedarf tritt der Australienbaufranke (Falco longipennis) in Erscheinung. Die Darlegungen von CADE (1982), daß sich der Bläufalle, als einzigster unter den Falken streng autoch-

thon in Australien entwickelt habe, der Wanderräufalle aber erfahrungsgemäß erst relativ spät eingewandert sei, könnte mit der Annahme fügen, daß der Bläufalle von diesem zurückgedrängt wurde. Da aber beide phylogenetisch unterschiedlicher Herkunft sind, nicht näher miteinander verwandt sind, ist diese Form der relativen Koexistenz ohne Vermischung möglich, wie es zwischen Wander- und Australienfalken (Acceptor fasciatus bzw. Erythrotriorchis radiatus) mit dem Kragensperber (Accipiter cirrocephalus) als beiden zuzurechnenden kleineren Partnern bei der Grauhäufalle (F. novaehollandiae) höchstwahrscheinlich eine andere funktionelle Position besetzt.

Als bemerkenswertester australischer Falke muß aber, ohne daß hier näher darauf eingegangen werden kann, der Braunfalle (Falco bergieri) gelten, der offenbar das funktionelle Äquivalent für die in der Region fehlenden Bussarde der Gattung Buteo verkörpert. Es fällt in unsern Breiten bewiesen schwer, sich Müsli-bussard (Buteo buteo) und Turmfalke (Falco tinnunculus) als dimensionsdifferenzierte leistungsvergleichbare Partnerarten im gleichen Jagdraum vorzustellen. Braun- und Australienfalken (Falco bergieri bzw. F. cenchroides) in ein solches Korrelationsverhältnis einzuordnen bereitet dagegen, wie bei Habicht und Sperber, Hierofalken und Merlin oder Wander- und Baumfalken, kaum Probleme.

#### 5. Die funktionelle Position von Ruß- und Bläufallen

In Australien existieren für bis zu mittelgroßen Greifvögeln offenbar die gleichen funktionellen Positionen wie in der Palaearktis (BAUMGART 1975, 1978, 1991, 1992, 1992 b, s. insbesondere DER FALKNER 42, 43, 1992-1993 5, 7-11), in die sich die hier interessierenden Falken unter Berücksichtigung der relevanten Leistungsmerkmale in Relation zu den übrigen Falken und unmittelbar erfaßbaren Habichtstypen wie folgt einordnen lassen:



Unter Zugrundelegung dieses Schemas lassen sich der Bläufalle als mittelgroßer Verfolgungsjäger im bodennahen Raum des offenen Geländes und der Bläufalle als mittelgroßer Verfolgungsjäger im freien Luftraum cha-

rakterisieren. Indem ihre Jagdräume vertikal voneinander abgegrenzt sind, können sie ohne direkte Konkurrenz nebeneinander und zugleich auch zusammen mit dem in die etwa gleiche Größenordnung fallenden, jedoch vertikal auf anderer (tieferer) Horizontalebene angeordneten Braunfalken, vorkommen. Nur Wander- und Bläufalle schließen einander, auf gleicher Ebene (freier Luftraum) ein, und sind durch die unterschiedliche Leistungs- und Verhaltensdifferenzierung voneinander abgegrenzt.

Darüber hinaus erscheint es jedoch durchaus als bewährte grundlegende Schutzstrategie, wenn Greifvögel in Australien nicht so im Mittelpunkt öffentlichen Interesses stehen, da in Verbindung mit Artenschutz-Verträgen anderer Artengruppen wie Koalas, Kangurus, Kakadus oder auch der Kookaburra (Luscher Hand) gilt. Zusammen mit der Weiträumigkeit des Landes und seiner geringen menschlichen Siedlungsdichte, vor allem im Inneren, 95% der ca. 10 Millionen Australier leben zudem an der Küste, ist dies eine der Voraussetzungen für einen optimalen Bestand der ja in hohen Maße Umweltverträglichkeit unterliegt, so daß es kaum möglich ist, schutzstrategische Ableitungen für Länder und Regionen mit anderen Grandvoraussetzungen zu treffen.

Bis vor kurzem galten Ruß- und Bläufalle (Falco subniger bzw. F. hypoleucos) als nur wenig bekannte australische Falken, wie auch beim Braunfalken (F. bergieri), Probleme bei der taxonomischen Bewertung zur Folge hatte. Nach neuem Erkenntnisstand über ihre Biologie lassen sich diese Falken aber nun funktional gut erfassen (mittelgroße Verfolgungsjäger im bodennahen Raum des offenen Geländes bzw. im freien Luftraum) und als konvergente Entwicklungen zu Hierofalken und Wanderräufallen einordnen. Der Braunfalle ist als funktionelles Äquivalent zu einem Vertreter der Buteo-Gruppe bewertbar. Die funktionelle Position wird dabei unter Zugrundelegung von Leistungsmerkmalen zum relevanten Buteo-Gruppe-Äquivalent für Australien und Konvergenz. Zur Klärung verwandtschaftlicher Beziehungen ist vor allem auf molekularbiologische Methoden (DNA-Sequenz-Analyse) zurückzugreifen.

Die Black und Grey Falcon (Falco subniger und F. hypoleucos) two scarcely known Australian Falcons. Until recently the Black and Grey Falcon were considered as almost unknown species. In result of this taxonomic evaluation of these falcons as well as of the Brown Falcon (F. bergieri) was problematic. Lately the knowledge about their biology remarkably increased and it is become now possible to characterise them functionally as medium-sized pursuit hunters in the ground near space of open terrain respectively in the free air space as convergent evolutions to the Hierofalcons and Peregrine. The Brown Falcon can be evaluated as functional equivalent to some representative of the Buteo-group. In this case the functional position is in relation to its inherent performance patterns a relevant evaluation criterion for analogy and convergence.

The phylogenetic origin and interspecific relationship of this falcons can not be explained morphologically, biologically or ecologically alone. This way the DNA-sequence analysis is a very helpful method.

#### LITERATUR

BAUMGART, W. (1975): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (1978): Funktionelle Aspekte des Artwertes bei Greifvögeln. *Falco* 25, 145-202.

Wunsch, auch selbst Greifvögel zu besitzen. Illegale Beschaffungsstellen werden somit, zugleich gegenstandlos, und des Vorhabens, Blutproben zur DNA-Sequenzanalyse zu sammeln, müde aus dem gleichen Grund während unserer Aufenthalte fallengelassen werden.

Darüber hinaus erscheint es jedoch durchaus als bewährte grundlegende Schutzstrategie, wenn Greifvögel in Australien nicht so im Mittelpunkt öffentlichen Interesses stehen, da in Verbindung mit Artenschutz-Verträgen anderer Artengruppen wie Koalas, Kangurus, Kakadus oder auch der Kookaburra (Luscher Hand) gilt. Zusammen mit der Weiträumigkeit des Landes und seiner geringen menschlichen Siedlungsdichte, vor allem im Inneren, 95% der ca. 10 Millionen Australier leben zudem an der Küste, ist dies eine der Voraussetzungen für einen optimalen Bestand der ja in hohen Maße Umweltverträglichkeit unterliegt, so daß es kaum möglich ist, schutzstrategische Ableitungen für Länder und Regionen mit anderen Grandvoraussetzungen zu treffen.

Bis vor kurzem galten Ruß- und Bläufalle (Falco subniger bzw. F. hypoleucos) als nur wenig bekannte australische Falken, wie auch beim Braunfalken (F. bergieri), Probleme bei der taxonomischen Bewertung zur Folge hatte. Nach neuem Erkenntnisstand über ihre Biologie lassen sich diese Falken aber nun funktional gut erfassen (mittelgroße Verfolgungsjäger im bodennahen Raum des offenen Geländes bzw. im freien Luftraum) und als konvergente Entwicklungen zu Hierofalken und Wanderräufallen einordnen. Der Braunfalle ist als funktionelles Äquivalent zu einem Vertreter der Buteo-Gruppe bewertbar. Die funktionelle Position wird dabei unter Zugrundelegung von Leistungsmerkmalen zum relevanten Buteo-Gruppe-Äquivalent für Australien und Konvergenz. Zur Klärung verwandtschaftlicher Beziehungen ist vor allem auf molekularbiologische Methoden (DNA-Sequenz-Analyse) zurückzugreifen.

#### Einiges über ein Habichtzuchtpaar und dessen Nachwuchs

Dominik Kollinger

In meinem ausführlichen Habichtsbericht im DFO-Jahrbuch 1989 schrieb ich u. a. über die erfolgreiche Zucht meines Habichtspaares. Inzwischen hat dieses Paar innerhalb von fünf Jahren aus 26 gelegten und auf verschiedene Weise durchgebrüteten Eiern 25 Junges gezeitet. In einem Fj war ein abgestorbener Vogel, so daß sämtliche Eier dieses Paares durch natürliche Selektion bedroht wurden.

Über die umfangreich durchgeführte Zucht hinweg soll hiermit nochmals und ergänzend einiges über die Erkenntnisse aus dieser nun mehrjährigen Habichtzucht und deren Nachwuchs berichtet werden. Ist doch die Zucht mit Habichten - verglichen zu anderen Greifvögelnarten - nach wie vor äußerst minimal.

#### Paarzusammensetzung und biologische Verhaltensbeobachtung eines Paares innerhalb von fünf Jahren

Entsprechend ist die natürliche Zucht durch die Paarzusammensetzung eines Paares. Nachdem es genügend eierlegende weibliche Habichte in Falkershand gibt, ist hierfür der Aufbau eines Territoriums erforderlich, wobei der einzelne Vogel in einer Zuchtanlage Balmstange, Selbstvertrauen und absolutes Heimrecht bekommen muß, was alles zusammen mitunter auch erst nach Jahren eintreffen kann. In der faktenreichen, aber proportionalen mehrjährigen Haltung von Habichtweibchen liegt die große Zuchtverunsicherung. Daß ein Terriz mit Fischen der oben genannten Fortwärtigkeit auch mit einem in Betrachtung befindlichen, brüten und sehr stark - sogar so als menschenbezogen bezeichneten - Habichtweibchen simuliert und beherrschend fertig werden kann, das traf bei diesem Paar zu.

BAUMGART, W. (1989): Dannewer Winterfalken - Falke 4, 13, 34, 91-96.  
BAUMGART, W. (1991): Der Sakerfalle - B. Bichn-Bücherei, München.  
BAUMGART, W. (1992a): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (1992b): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (1993): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (1994): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (1995): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (1996): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (1997): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (1998): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (1999): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (2000): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (2001): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (2002): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (2003): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (2004): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (2005): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (2006): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (2007): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (2008): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (2009): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (2010): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (2011): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (2012): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (2013): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (2014): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (2015): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (2016): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (2017): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (2018): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (2019): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (2020): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (2021): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (2022): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (2023): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (2024): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (2025): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.

BAUMGART, W. (1989): Dannewer Winterfalken - Falke 4, 13, 34, 91-96.  
BAUMGART, W. (1991): Der Sakerfalle - B. Bichn-Bücherei, München.  
BAUMGART, W. (1992a): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (1992b): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (1993): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (1994): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (1995): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (1996): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (1997): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (1998): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (1999): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (2000): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (2001): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (2002): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (2003): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (2004): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (2005): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (2006): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (2007): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (2008): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (2009): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (2010): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (2011): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (2012): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (2013): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (2014): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (2015): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (2016): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (2017): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (2018): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (2019): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (2020): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (2021): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (2022): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (2023): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (2024): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (2025): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.

BAUMGART, W. (1989): Dannewer Winterfalken - Falke 4, 13, 34, 91-96.  
BAUMGART, W. (1991): Der Sakerfalle - B. Bichn-Bücherei, München.  
BAUMGART, W. (1992a): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (1992b): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (1993): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (1994): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (1995): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (1996): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (1997): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (1998): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (1999): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (2000): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (2001): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (2002): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (2003): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (2004): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (2005): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (2006): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (2007): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (2008): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarktischer Greifvögel. *Ornis Munch. (Presb.)* 30, 203-216.  
BAUMGART, W. (2009): Die Bedeutung funktioneller Kriterien für die Beurteilung der taxonomischen Stellung palaarkt

Nachbarschaft und Abgestimmtheit geklärt sind, es rühter zueinander, als bei Neumpaaren mit einem vielen, stürmischen Balz- und Abgrenzungslagen und Gebärden.)

Hinsichtlich Aggression und Verhalten war das Paar im Laufe des Jahres in der Voliere scheu, mit der Eiblage wurde das Weib mir gegenüber lautstark schimpfend, vorwiegend und geradezu körperlich angriffslustig. Würde nach erfolgreicher Durchbrütung von sechs-wöchiger Gesamtdauer der leztgeschleppte Jungvogel entnommen, änderten sich sein Benehmen innerhalb von zwei Tagen, indem er wieder scheu und furchtsam wurde, nachdem der Terzel erneut in eine bessere und das Weib bedrückende Hufe kam. Daraus, daß dieses somit so draufgängerische und starke Habichtweib nur noch verängstigt in einer Ecke auf dem Boden stand und unentwegt zum Terzel aufsaß, die Abgrenzungslinie verweigerte. In den letzten Jahren mußte der Terzel in dieser Phase jeweils aus dem Raum genommen und auf eine Reck gestellt werden. Mindestens für drei Wochen, denn dann gab ich den auf der Reck stehenden, sich da scheu benehmenden Vogel nach ein oder zwei Wochen erneut in den Zuchtstall. Er war sofort wieder blickaufgeht in toller Stimmung und sein Weib abermals eingeschüchtern. Dieser Zeitschnitt war der einzige, in dem das Paar getrennt werden mußte, vorgehen des Weib nach einem erfolgreichen Zuchtjahr herausgenommen werden konnte, um mit ihm in Oktober bis Ende November zu heizen, ohne daß dadurch im nächsten Jahr der Zuchterfolg beeinträchtigt wurde.

**Über Gelege, Brut und Aufzucht**

Die Erbrütung der Jungvögel geschah bei den verschiedenen Gelegen oder auch bei dem einen und anderen Gelege verteilt, zur Erfahrungsaufnahme mit verschiedenen Weisen, durch die Habichte und auch in der Brunnmaschine. Bemerkenswert ist noch, daß es nicht gelang, die Habichte zur durchgehenden Nahrung bestimmten Erfahrung gelang die erfolgreiche und am wenigsten verlustbringende Aufzucht, indem die Kleinen gleich ab dem Schlupfstage von Hand aufgezogen wurden, wobei die Temperaturregelung sich als besonders beachtenswert erwies. Überlebensrate, in den ersten Tagen und Wochen heranziehende Habichte starben innerhalb weniger Tage, weil Habichte hier empfindlicher als andere Greifvögel sind (Auch von I.N.K. in der Natur festgestellt). Bei Züchtern in Baden-Württemberg starben 1992 erstmals alle vier geschlüpften Nestlinge bei den Eltern während der enormen Hitzeperiode. Die Aufzucht von nur sechs bis sieben 36,5 Grad vom ersten Tage an in den nächsten zehn Tagen jeweils ein Grad heruntergenommen werden.

1991 wurden dem Paar nach einwöchiger Beibrütung aus fünf Eiern bestehende Gelege entnommen, knapp drei Wochen später wurde ein Dreiergelege gefügig und vom Paar selbst ausgebrütet. Alle acht Eier erbrachten einen Schlupf und damit zeugte dieses Paar 1991 mehr als die Hälfte der im DFO noch nicht kontinuierlich laufenden Habichtszucht.

Die fünf Eier des Erstgeleges ließ ich teilweise in der Maschine und teilweise durch den gezeichneten zweijährigen Habicht „Pano“, also durch die Tochter, bzw. durch die Schwester der in den Eiern entstehenden Jungen, ausbrüten. „Pano“ hatte gleichzeitig mit ihrer Mutter erstmak Eier gelegt, und in einem gelungenen geeigneten Terzel war er sprichwörtlich mit mir „verbrätet“. Oder ebenso ich mit ihm, denn dieses Zusammenleben mit einem Habicht war nicht nur beglückend, sondern es gab einige Beobachtungen, wie wir diese so deut-

lich bei keinem abgesonderten Paar in der Voliere oder in der Natur jemals erleben konnten. Wir bauten gemeinsam den Horst; ich täuschte ihm Kopulationen vor; wir fütterten gemeinsam brockenreich die von ihm ausgebrüteten Jungen; ich konnte diese vorübergehend unter ihm aus Horst und Voliere herausnehmen, um ihnen später abwechselnd jeweils die entsprechende Sene zu bieten und um sie nach meinem „Spensplan“ zu atzen. Hierbei bekamen die Vögel so oft als möglich einen gänzlich gespannten Kropf mit einem täglich einmaligen Zusatzapparat von Dr. KIEL. – Von mir hauptsächlich allein aufgefütterte Junghabichte entwickelten sich schneller, und mehrere größer, als gleichzeitig von Mutter oder Amme allein aufgezogene, bzw. als Nestlingshabichte in der Natur.

Handaufgezogene Habichte, die später in den Wildflug kamen oder bis in ein Alter von 2,5 bis 13 Wochen (ein Alter, in dem sie sich selbstständig machen) in der Voliere so gehalten wurden, daß sie wieder zu scheu noch zu anhänglich wurden, und dann in Arbeit kamen, waren frei von den befürchteten Untugenden. Lediglich ein einziger Vogel, bei dem diese Methode nicht eingehalten und Fehler gemacht wurden, war dann unartig und lautstark bei einem Falkner.



Mit Kleinen Brocken werden die eigenen Geschwister von „Pano“ hingebungsvoll geatzt.

**Über die gezeichneten Habichte**

Eine ganze Nachwachstube dieses Habichtpaares machte den späteren Besitzer viel Freude und wurden zu erstklassigen Beizvögeln. So auch der am Donnerstag 1988 Erstgeborene namens „Eli“, der bei Werner Spielberger nicht nur ein guter Kaninchenjäger wurde, sondern seit seinem zweiten Jahr ebenfalls regelmäßig Eier legt und bebrütet; ferner der Habicht „Eifer“, der 1989 von Albert Gattung bei mir aus dem Wildflug übernommen und bei ihm inzwischen in vier Jahren weit über tausend Stück Wild zur Strecke gebracht haben dürfte; dann ein sehr schöner Habicht aus 1991, der bei Einar Rathbe sehr gut auf Karmickel und Hasen wurde und den Namen „Nico“ bekam, weil er auch eine Ente über Wasser schlug, und im Wasser nicht; schließlich auch mein besonders starker Habicht „Pano“, der neben Jagderfolgen auf Hasen, Kaninchen und Fasanen einige Ausbeute hat, die Zuchtnachfolge seines Elternpaares, das ich wegen Berufsaufgabe und Wohnungswechsel anderweitig unterstellen mußte, zu übernehmen. Aus der Zucht 1992 wurde mir noch über einen Terzel berichtet, daß dieser mit seinem Falkner bis Ende November 1992 65 Kaninchen, 12 Mäuse, 14 Fasanen, 1 Korbhuhn und eine Elche erbeutet hat, wobei dieser Terzel bei Kaninchenbeizen, an denen mehrere weibliche Habichte teilnahmen, oft die größte Beutestrecke machte. Die Terzel aus der Zucht wurden übrigens zum Problem. In dem

Bestreben, meinen Nachwuchs an den richtigen Partner und Besitzer zu bringen, blieb ich lange auf diesem sitzen, nachdem ich nicht zu den Züchtern gehöre, die vorwiegend oder nur weibliche Habichte züchten. Unter den Jungen des Jahres 1991 waren fünf Terzel. Vier davon habe ich mit einiger Mühe an Falkner, bei denen ich es gerade noch für verantwortungsvoll hielt, verschickt; einen ließ ich im Wildflug selbstständig werden, was mit entscheidende Freude und Aufschlüsse schenkte.

Die Schwierigkeiten dieser Aufgabe der Habichtszucht, die neben einem Tages- und Nachtschichtaufwand (der wegen der Beglückung nicht zählt) auch kostentrichig ist, hat bisher noch niemand genannt und dies so sehr propagierte Habichtszucht im Gegensatz dazu. Trotzdem sollte sie forciert werden, geht man auch davon aus, daß eines Tages die derzeit noch einfacheren und kostengünstigeren Quellen der Beschaffung durch Ausrottungsgenehmigung und Wildfänge versiegen können.

**Der Falke in der Kunst**

von Helmut Bräunle-Falkensee

Die ältesten bekannten Falken-Darstellungen stammen aus dem alten Ägypten, wo nicht nur der große Himmelsgott Hor (Horus), sondern auch andere Gottheiten (Rue, Month, Sokar und Hariese) in Falkengestalt verehrt wurden. Allgemein galt der Falke (speziell der Wanderfalke) in Altägypten als Königssymbol.

Abendliche Darstellungen kennen wir seit dem Mittelalter, der „Hohen Zeit“ der Beizjagd. Sie galt dem Adel als edelste Jagdform, weshalb zahlreiche Herrscher



Der falkenartige Gott Hor (Horus, Relief-Detail, Ägypten (um 1200 v. Chr.).

Beizjagd-Szenen in den von ihnen in Auftrag gegebenen „Stundenbüchern“ oder ähnlichen Werken der Buchkunst platzieren ließen. Auch in der berühmten „Münchener Handschrift“ (Heidelberger Liederhandschrift), entstanden um 1280, finden sich zwei Illustrationen, die die Falkenjagd zum Inhalt haben. Interessant an manchen mittelalterlichen Sujets ist das Faktum, daß auch



Der Jagdfalke in der Heraldik.

Damen mit Falken geseigt werden. Abgesehen davon, daß ein Edelfräulein mit Saufleder oder Armbrust kaum vorstellbar ist, mag wohl Eigenart und Adel dieses Raubvogels besondere Faszination auf die Nachfolgerinnen Dianus ausgeübt haben.

**Vierfältige Verwendung**

Folgerichtig fand der Falke schnell Eingang in die Heraldik, die Wappenkunst. Er kommt dort in natürlicher Form vor (meist „herabstehend“ bzw. „aufsteigend“ positioniert), aber auch als Jagdfalke – in diesem Fall kenntlich gemacht durch Kappe, Halsband (mit oder ohne Glöckchen) und Schellen an den Füßen. In vielen Wappen ist der Falke optisch nicht von Adler, Bussard oder Habicht zu differenzieren – hier ist es dann der Familienname (Vaak, Falkensee, etc.) oder die Blasonierung (Wappenbeschreibung), die eine einwandfreie Identifizierung ermöglichen. Nach dem „Pars pro toto“-Prinzip, das in der stark auf Stillsierung bedachten Heraldik große Bedeutung hat, sind auch Teile des Falken –



Auswirth am dem Kaiserthum „Junus“ (Kopiersatz von Mathias Merian, um 1530).



Vorgänger der Könige: Die Beizjagd (Illustration aus der Münchener Handschrift, um 1280).



Falkenjagd als Falkener (Illustration aus der Münchener Handschrift, um 1280).



Der Falkner: Holzschnitt von Albrecht Dürer zu Sebastian Bräunle's „Naturgeschichte“ (Mitte 16. Jh.).



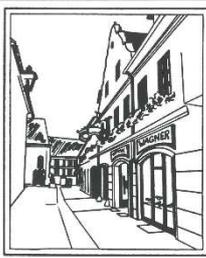
Falkner als Wappentiger und Helmzier (Walter Leobhard, 20. Jh.).

**MACHEN SIE'S WIE LINDBERGH. VOLLBRINGEN SIE EINE GUTE TAT MIT MOBIL.**

Sie müssen ja nicht über den Atlantik fliegen, nur weil Sie Ihrem Motor ein besonderes Öl verabreicht haben. Aber fest steht: Mit Mobil 1 tun Sie Ihrem Motor auf jedem Kilometer etwas Gutes.

Denn Mobil 1 schützt den Motor bei allen Bedingungen wirksam vor Verschleiß. Und: Es hilft Treibstoff sparen. Denken Sie daran, das nächste Mal, wenn Sie an einer Mobil-Tankstelle landen.

**Mobil** Warum sollten Sie etwas anderes nehmen, wenn Sie Mobil haben können?



Brillenmode  
Kontaktlinsen

3580 Horn  
Pfarrgasse 5  
Tel.: & Fax: 02982/31 56

Augenoptikermeister – Behördlich konz. Kontaktlinsenoptiker

**FRANZ WAGNER**

Planen Sie eine Familienfeier, eine Hochzeit oder ein Geburtstagsfest?

**Schloß Hallegg**  
bietet dazu einen schönen Rahmen!



Rufen Sie uns an: 0463/49 3 11 oder 04229/23 33, 9061 Wölflitz-/Klangenfurt



Wanderfälske aus der Zucht von Herrn  
J. Winter, geliehen von A. Kallensböck  
Foto: A. Kallensböck



Dr. E. Awender mit seinem  
Bastfälsken (F. p. psaltri)  
Foto: J. Winter



Jünger Wanderfälske auf Cbragsfling in  
den schneeigen Alpen  
Foto: F. Civeili



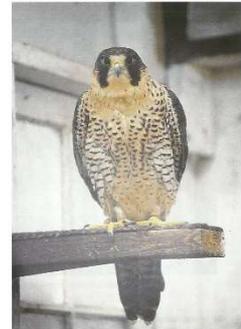
Peaks-Wanderfälske (F. p. psaltri) von den Alpien, Q. adali  
Foto: J. Winter



Nordamerikanischer Wanderfälske (F. p. swainsoni), Q. adali  
Foto: J. Winter



Pute  
Foto: F. Civeili



Erläutiges Wanderfälskenweibchen (Fakot p. anatum)  
Foto: J. Winter

Nordamerikanischer Wanderfälskenweibchen im Jugendkleid  
Foto: J. Winter



Wanderfälske von den Queen Charlotte Inseln (F. p. psaltri), Q. adali  
Foto: J. Winter



Adaltes Wanderfälske aus Südamerika (Fakot p. cassini)  
Foto: J. Winter



„Jojo“: ein junger Lärnerer (Fakot p. binnertus)  
Foto: J. Winter





Nordamerikanischer Habicht (Accipiter gentilis americana) ♂, adult Foto: I. Wotter

Nordamerikanischer Habicht von dem Queen Charlotte Islet (Accipiter gentilis longi) ♂, adult Foto: I. Wotter

Coopers-Hawk (Accipiter cooperii) ♂, immature Foto: I. Wotter



Ein Harris Hawk (Parabuteo unicinctus) auf einer gefährlichen Jagdwarte Foto: I. Wotter



Badge des schottischen Clans Hay

beiten umbrillierter Tier- und Naturfotografen. In der modernen Emblematik kommt der Falke – meist sehr stark stilisiert – fallweise auch als sogenanntes „redendev“ (also den Namen hübsch umsetzendes) Firmensignet vor (Poleon-Enterpriss, etc.).

Auch in der Filmkunst hat das Tier einen besonderen Stellenwert: Die Bronze-Statuette eines Falkens spielt die „Hauptrolle“ in dem zum „Kultfilm“ und „Klassiker“ gewordenen Streifen „Der Maltesser Falke“, 1941 mit Humphrey Bogart in der Hauptrolle gedreht.

Qualitätsvolle Skulpturen wie die erwähnte findet man heute auch in zahlreichen arabischen Ländern, wo die Beizjagd besonders geliebt wird. Vermögende Herrscher lassen ihre Lieblingsfalken nach deren Tod in vielen Fällen nicht präparieren, sondern ihnen in Form einer Metallbüchse – nicht selten aus purer Gold – ein Denkmal setzen. Gute Freunde bzw. besonders wichtige Gäste erhalten dann zum Abschied oft eine verkleinerte

der Kopf mit Kappe oder der Fuß mit Scheibe daran – gebrauchlich. Auch in den Badges (Abzeichen) schottischer Clans (Hochland-Familien) wie etwa Hay oder Graham, finden wir den Falken (allein oder mit Besatzler).

#### Kunst und Emblematik



„Der Falkenmeister“ Colerieres Stablich (1752) (Acht Abbildungen: HBF-Archiv)

Nachbildung dieser Objekte – als Glücksbringer und Freundschaftszeichen. Auch „Falken-Porträts“ meist von renommierten europäischen Künstlern als Ölgemälde oder Aquarelle ausgeführt – sind in diesem Zusammenhang bekannt.

### Jagd-Experiment auf Silbermöwen

abgezeichnet von Karin Peutsching

Die langversetzte Fahrt zur Silbermöwenjagd in die Niederlande fand im Januar 1994 statt. Die drei Kärntner Freunde Ing. Hubert Höfer, Gottfried Sigl und Ferdinand Firmann starteten zu einem Abenteuer, das ihnen mit südbayerischer Jagdlehre und typischer holländischer Gastfreundschaft in Erinnerung bleiben wird. Mit dabei waren Hofers Althabicht, drei Frettchen und der Karlsruherweinsauer „Diva“. Nach 1200 km Fahrt erreichte die bunte Gesellschaft schließlich Uden, wo sie Jan Smit, der holländische Freund mit dem Kärntner Akzent schon erwartete.

Gleich der erste Tag schien wie aus dem Bilderbuch: Nur wenig weiter Schisse hatte die ebene grüne Landschaft angezuckt, darüber wogte sich leicht und unendlich der Himmel – ein Tag, wie geschaffen, um Kaninchen zu beizen.

Drei Kärntner waren ja auch ganz gut für den Anfang, freuten sich die drei Kärntner schließlich und hoberten bereits dem Haupttragnis, der Möwenjagd entgegen. Die holländische Silbermöwe ist auch der Mantelmöwe die zweitgrößte Möwenart – weit größer als ein Habicht, bis zu 1,40 kg schwer und mit einer Flügelspannweite von bis zu 1,20 Meter ist sie ein recht wehrhafter Vogel – was sich auch noch weisen sollte.

Mit Jan de Vries, einem weiteren holländischen Freund in Hoogeveen, ging's schließlich weiter. Zuerst

wurden zur Einstimmung noch schnell ein paar Blaubühner gejagt, nachdem die Übung gelang, hielt man in dem nur locker bebauten Industriegebiet Ausschau nach den leicht ersichtlichen Möwen. Und da war sie schließlich die erste Silbermöwe. In einiger Entfernung von der Straße saß sie auf einer Wiese. Alles paßte mit ca. 80 km/h die Auto gegen den Wind an der Möwe vorbei. Dann wurde schnell der Habicht beim offenen Autotenster hinausgelassen, die Möwe floh auf – und genau auf den Taibüchli zu. In zwei Meter Höhe hatte er sie bereits. Die Premiere war gelungen, die erste Silbermöwe geschlagen. Auch Gastgeber Jan de Vries beizte – allerdings mit seinem Falke – eine weitere Silbermöwe. Kein Wunder also, daß das Abendessen des zweiten Tages in gehobener Stimmung genossen wurde. Nicht nur das Jagdergebnis des Tages besprach man dabei eingehend, auch der weitläufige, freizeithelbe Habicht Jan de Vries wurde vorgeführt – „ein wunderschöner Vogel, etwas heiler und rund ein Drittel größer als mein Habicht“, erinnerte sich Ing. Hubert Höfer.

Am dritten Tag ging's dann nach Doetinchem, zu Herman Wissink, und seiner Greifvogeljagdstation. Die folgende Kaninchenjagd war um einiges lohnender als der erfolgreiche Vortrag – und das im buchstäblichen Sinn, vereitelte doch riesige Brombeersträucher eine Wiederholung des Jagdergebnisses.



I, M I: Jagd und FM Ing. H. Höfer (von links) in Holland auf Möwenbeize Foto: H. Höfer



Die Silbermöwe als Beute Foto: H. Höfer

Dafür wurden gleich am nächsten Tag sechs Kaninchen gejagt – bei Kees van Dorn auf der Insel Burgh-Haamsede-kecke ein weitläufiges Dünengebiet. Starker Sturm machte die Jagd zwar schwierig, aber rezevoll, auch die mitgebrachten Frettchen kamen so geführend zum Einsatz. Mit einem traditionellen Pfahlmischel-essen endete der vierte Jagdtag in Holland.

Auch am fünften Tag ging's weiter mit dem Experimentieren – doch der Versuch, mit dem Habicht eine Krähe zu beizen, scheiterte an den ungnädigen Windverhältnissen. Ein weiterer Versuch mit einer Silbermöwe wurde zum spannenden Zweikampf der beiden Vögel. In bewährter Manier hatte der Habicht zwar die

riesige Silbermöwe gefangen, doch bis FM Höfer, der mit einem Stachelhalmzahn zu kämpfen hatte, die beiden Tiere erreichte, hatte die Möwe buchstäblich den Spiel umgekehrt – und saß nun auf dem Habicht. Bald war sie auf und davon. Doch wenig später waren Habicht und Höfer erfolgreicher – und fingen ihre zweite Möwe.

Insgesamt war die Bilanz für die Kärntner Freunde mehr als positiv: die Zeit war buchstäblich wie im Fluge vergangen, die falknerische Herausforderung war groß und die Freundschaft mit den holländischen Kollegen vertieft sich. Bei der Rückfahrt ins heimatische Gebirgsland war man sich jedenfalls einig: so eine Möwenjagd ist ein einmaliges Erlebnis!

### Biologie und Status des Sakerfalken in Osteuropa\*

W. Baumgart (Berlin), A. Gamauf (Wien), J. Böggers, L. Haraschky (Budapest), J. Chavko (Bratislava) und A. Péklo (Kiew)

Das europäische Areal des großflügeligen Innersassen verbreiteten Sakerfalken (Falco cherrug) beherbergt nur einen geringen Teil des Weltbestandes der zum pontisch-zentralasiatischen, möglicherweise aber auch mehr zum mongolisch-tibetischen Faunentyp gehörenden Art (KIRTI 1972). In den ukrainischen Steppen endet der Raum seiner geschlossenen Kernverbreitung. Er vermag aber durch einen Ausläufer, der sich über Moldawien – zur Dobruzscha mit angrenzenden Teilen Rumaniens und Bulgariens (insbesondere der Donauiederung und einiger bulgarischer Gebirge) sowie – auf das Ungarische Becken mit angrenzenden Teilen Jugoslawiens, Rumaniens, der Tschechoslowakei und Österreichs

erstreckt, doch noch wesentlich weiter nach Westen vorzudringen. Die exponiertesten Brutplätze bzw. Fundorte lagen dereinst in Böhmen (Düba und Hänge des Mittelschloßes) und im östlichen Wienerwald (Piestingal) nicht allzufern der deutschen Grenze, ohne daß er hier, wie auch in Polen, jemals als Brutvogel nachgewiesen werden konnte (BAUMGART 1991).

Die Bindung an offene, steppenartige Landschaften, mit spärlicher Bodenvegetation infolge geringer Niederschlagsmengen oder karstigen Untergrundes in Niederungen und Gebirgen, ist mit der Jagdraumpassung des Falken, dem bodennahen Bereich im offenen Gelände, erklärbar. Seine Arealstruktur überlappt sich dabei im wesentlichen mit denen des Ziesels (Circus cyllenus bzw. C. suslicus), seiner Hauptbeute zur Brutzeit und Jungenaufzucht, womit nach eine großflügelige Überschneidung, ja selbst Überlappung mit dem Areal des in Europa überwiegend ornithophagen Lanterfalken (Falco biarmicus) weitgehend ausgeschlossen ist und für

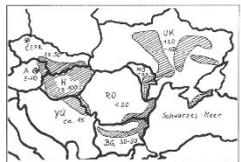
\* Vortrag auf der IV. Weltkonferenz über Greifvögel und Falken, Berlin, 10. 12. 5. 1992.

beide Vertreter des Formenkreises Falco hierofalco somit die Regeln des geographischen Vikariates gelten (vgl. KLEIN-SCHMIDT 1923, 1972).

Die ursprünglichen Bestände des Falken in Europa und nie evakuiert (oder auch nur geschätzt) wurden, was mit seiner teilweise wenig auffälligen Lebensweise erklärbar ist, konnte doch nicht einmal im ornithologisch recht gründlich erforschten Ostösterreich sein Vorkommen im letzten Jahrhundert kontinuierlich erfaßt werden. Zu Zeiten optimaler Bestandsverhältnisse dürften in Europa außerhalb Rußlands (vgl. GALUSHIN 1992) über sicher 5.000 bis 10.000 Paare, mit Schwerpunkt in den ukrainischen Steppen, der Dobruzscha und der Paltza, gebrütet haben.

Demgegenüber nahmen sich die derzeit belegbaren oder mit einiger Sicherheit zu erwartenden Brutpaarzahlen recht bescheiden aus:

Ukraine	120-150
Moldawien	ca. 20 (ZUBKOV 1980)
Rumänien	<20 (PUSCARIU u. FILIPASCU 1977)
Bulgarien	30-50
(GAVRILOW 1990)	
N-Jugoslawien	ca. 15 (MEYBURG u. MEYBURG 1987)
Ungarn	ca. 100
Tschechoslowakei	ca. 50
Österreich	5-10
Gesamt	350-400



Die Vorkommen des Sakerfalken (gestrichelte Fläche) in Süd-Osteuropa. O: westliche Fundorte in historischer Zeit. Zeichnung: W. B.

Gegenüber Hochrechnungen aus den 70er Jahren (BAUMGART 1977) zeichnet sich lokal sogar eine Zunahme ab, wobei nicht immer mit Sicherheit zu entscheiden ist, ob diese wirklich, etwa aufgrund erfolgreicher Schutz- und Managementbestrebungen, erreicht wurde, oder nur gründlichere Erhebungen erfolgt sind.

Der Saker galt bis zur Jahrhundertwende als vorwiegend Niderrungsbewohner und Horste in Mittelgebirgsregionen, wie etwa im österreichischen Piestingal oder im bulgarischen Balkongebirge bis in Höhen um 2.000 m. Anfang der 60er Jahre (BAUMGART 1966) erregte dabei einiges Aufsehen, obwohl von zentralasiatischen Sakerfalken seit langem bekannt war, daß sie bis in Höhen um 4.500 m als Brutvogel angetroffen werden können und hier, darin wohl sogar den Gefallen überbietet, ungenießbar kälteresit sind.

### R. David Digby



R. D. Digby, Old School House, Manor Road, Dengie, Nr. Southminster, Essex, CMO ZUG, England.

Ornithological Artist

Inzwischen haben sich nun bei rückläufigen Bestandsverhältnissen die Reaktionen beachtlich verschoben. Aus den anthropogen veränderten Niederungen ist der Falke viktorinos weitgehend verschwunden, selbst wenn man unterstellt, daß seine Horste hier vielfach schwer zu finden sind und manches Vorkommen unentdeckt bleibt. Lediglich in der Ukraine und neuerdings zunehmend wieder in Ungarn und Österreich ist er als Bewohner weiträumiger Niederungen noch regelmäßig vertreten. Aussonstet konzentrieren sich die Vorkommen zumeist auf Vorberge und Mittelgebirgszonen. In Bulgarien ist der Saker aus den Tieflagen inzwischen völlig verschwunden. Die gesamte Landschaftspopulation konzentriert sich in wesentlichen auf die Kammlagen des westlichen und zentralen Balkans, wobei dieser nach Westen hin über gebogene Mittelgebirgszonen nicht hinausgeht.

Wenngleich die Unterschiede zwischen einer staubigen, sonnenendurchfluteten Ebene und einem stürmungsreichen Hochgebirgsraum für unser Empfinden beachtlich sind, können sie für den Saker doch gleichwertig sein, wenn sie auf meist karstigen Grund eine dichte Bodenvegetation, geeignete, jagaktive Beutetiere mittlerer Größe ohne gradlinige Bestandschwankungen, im Idealfall Ziesel, und attraktive Horstgelegheiten aufweisen.

In Bezug auf letztere ist der Saker sehr variabel, indem er sowohl an Felswänden als auch auf Baumhorsten als Nahrungszentrum der Baute anderer großer Arten, neuerdings nach Berichten aus der Ukraine und Ungarn auch zunehmend auf Hochpannungsmasten in Kolonien- und Nebelkabinenhorsten, vorliegt. Anders als beim Wanderfalke ist die Präferenz für eine Horstweise nicht lokal streng festgelegt, und auch in Mittelgebirgszonen werden andere als bei diesem, Baumhorste genutzt. Es gibt Fälle, in denen Paaren der Wechsel zwischen beiden Horstgebeiten ausgewechselt werden konnte, wobei nach der wärmeren Zeit auch Falkepaare vielfach als Nahrungszentrum hirschtender Arten in Erscheinung treten, vor allem, wenn sie mit Raben das gleiche Gebiet bewohnen, die durch die Horstwahl nicht an sich wenig geeignete Felssteile für den Falke beizubehalten.

Zu Zeiten seiner weitesten Verbreitung in Europa galt der Saker als überwiegend Baumhorster, vornehmlich in ein Stieppengebiet grenzendes Aue- und Inselwälder. Felshorste waren relativ häufig in gebirgigen Gegenden nah der Aue in Felsbänken relativ zu und dürfte gegenwärtig in Europa sogar überwiegen. Ausschließlich als Felshorster präsentiert sich der Saker in Bulgarien. In den übrigen europäischen Staaten werden beide Möglichkeiten genutzt, bis auf Österreich, wo wiederum die Zieselhorste (Bauhorste) bekannt geworden sind, deren Aufwind, wenn sie sich nicht in Reiter-, Korridor- oder Saalkühenkolonien befinden, oft große Schwierigkeiten bereiten vor allem, wenn sich der Falke als Einzelhorster in großflächiger Waldbestände zurückzieht.

Ausgleichende Voraussetzung für die Anwesenheit eines Sakerpaars war in der Vergangenheit stets das Vorhandensein eines kopsitarken Zieselvorkommens ca. 1.000 und mehr Individuen im Ländebereich (Skamnen des Horst), und der Beutetierbestand dieses Erhöhrchens belief sich zur Brutzeit in der Regel auf über 50 Prozent. Hinzu kamen in wesentlichen Anteilen oder auch nur als Einzelkomplexe regelmäßige Wühlmäuse, Hamster, Jungbunten und an Vögeln Tauben, Rebhühner, Star, Drosseln und Lerchen, wobei teilweise auch andere Arten eine wesentliche Rolle spielen können, wie etwa

die Saatkrähe oder Kiebitz. Insekten gewinnen vor allem im Falle von Kalamität an Bedeutung.

Durch anthropogene Landschaftsformgestaltungen und daraus resultierendes Schwächen snerpennatiger Habitate ist ein europäischer Raum fast überall zu gravierenden Rückgängen der Zieselbestände, darüber hinaus aber auch des Rebhuhns, gekommen, was sich in der Regel sehr folgschwer auf die jeweiligen Sakerbestände auswirkt. Ein Ausgleich ergab sich in der Regel nur dort, wo die Jagdgebiete altgenessener Sakerpaare ohne wesentliche strukturelle Veränderungen erhalten blieben und andere geeignete Beutetiere in ausreichender Menge verfügbar blieben oder es durch besondere Umstände erst wieder.

Diese Tendenz zeigte sich in Europa erstmals in Österreich ab (FREY u. SENN 1989), wo Vögel mit über 80 Prozent, das Rebhuhn allein mit 38 Prozent, auf der Beutefleite bei gerade 10 Prozent Zieseln zu rangieren begannen, wobei es sich aber in der Regel um die letzte Phase erschöpfender Vorkommen gehandelt haben mag. Dafür, daß rückläufige Zieselbestände durch mit intensiver Landwirtschaft zunehmende Taubenbestände kompensiert werden können, gab es schon vorher aus Kasachstan Berichte (KORELOW 1982).

Inzwischen wird eine so erlangende Entwicklung nicht in Ungarn und in der Tschechoslowakei offensichtlich. In Ungarn kann sich dabei die Situation von Horst zu Horst unterschiedlich gestalten. In einigen Fällen blieben Horster Franzosen Drosseln rücken jetzt Tauben klar an die erste Stelle der Beutefleite und gleichen so die Zieseldefizite aus. In der Tschechoslowakei bilden bei nur noch mäßigem Zieselstand in heute Straußentauben die Grundlage der Sakerernährung, gefolgt von Star und Kiebitz.

Unter diesen veränderten Ernährungsbedingungen sind Sakerkonserven zwar teilweise überlebensfähig, jedoch keineswegs so stabil, daß zusätzliche Negativfaktoren in überdurchschnittlichem Umfang entfernt werden können.

Als solche sind in erster Linie großräumige anthropogene Umweltveränderungen der ursprünglichen Steppenhabitate durch landwirtschaftliche Nutzung und diese begleitende Melioration, Bewässerung und Düngung sowie die Ausrottung von Ovdlandern anzusehen.

Dadurch verliert der Saker nicht nur seinen angestammten Jagdraum, sondern auch die hierfür bezeichnenden Beutetiere, insbesondere Ziesel und Rebhühner sinken unter die erforderliche Bestandshöhe ab. Am radikalsten wurde dieser Prozeß in unserem Raum wohl in der Dobrußa und der bulgarisch-rumänischen Donaubene vorangetragen. Nicht wesentlich rückgängiger und in ihnen negativen Auswirkungen sind die physischen Auswirkungen nicht nur auf den Saker beschränkt, verließen sie in weiten Teilen der früheren Sowjetunion, wo die Kampagnen zur Neulandgewinnung in Kasachstan während der 70er Jahre fast traumatische Berühmtheit erlangten (RJAHOV 1974). Zur Einschätzung des Horstplatzabbaus für Baumhorster ist durch Abholzen von Auwäldern dagegen wohl nur lokal gekommen. Berichte hierüber liegen aus der Ukraine und der Tschechoslowakei vor.

Während diese Habitatveränderungen großräumig globale Dimensionen mit kaum zu beeinflussenden Auswirkungen zeitigen und zur Rückdrängung des Falken in Gebiete mit Reliktstatus führten, sind die Auswirkungen direkter menschlicher Einflüsse, so schwerwiegend sie auch gewesen sein mögen, in den letzten Jahren doch zunehmend unter Kontrolle gekommen.

vor allem was Störungen und illegale Aushorstungen anbelangt. Die slowakische Population, wo zeitweise 90 Prozent der Horste geplündert worden sind, hat hierunter besonders gelitten. Neben einem allgemeinen Biowirtschaftswandel gegenüber Greifvögeln in der Gesellschaft und einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen bis hin zur Washingtoner Artenschutzabereinkunft von 1973 sind vor allem Be- und Uberschungsmaßnahmen, die von den Beteiligten einen hohen Einsatz fordern, von beachtlicher Wirksamkeit.

Als günstig erweist es sich zudem, daß die europäischen Sakerfalken, vor allem die Altvögel, in hohem Maße standorttreu und Fernzieher nur zu geringen Anteilen belegbar sind. Im weiteren Umfeld des Brutplatzes überwinterten, genücken sie hier auch zumeist ganzjährig Schutz. Nicht beeinflussbar sind dagegen bis noch die beachtlichen Verluste vor allem jugendlicher, ziehender Falke im Nahen Osten durch Fänge für die arabische Falkenrei, wozu auch auf dieser Konferenz Stellung bezogen und Zeichen gesetzt werden sollten.

Als weitere Verlustursachen sind Vorkundungen nach Stornestzug und durch Anflug zu Hochspannungslinien (Slovakien) namhaft zu machen, ferner eine Reihe natürlicher Verlustursachen wie nasses Wetter zur Brutzeit oder Erbeuten von Jungen (und Altvögeln) durch Habicht, Uhu und Marder, wobei letzterer auch als Gelegräuber in Erscheinung tritt. Dadurch kann es zu beachtlichen Abminderungen der Nachwuchsleistung durch durchschnittlichen Lebenserwartung von Altvögeln kommen.

Vom Falkner für den Falkner

Herstellung von exklusiven Falknerartikeln in original Handarbeit

In Form von Kravattennadeln, Ohr-, Hutsteckern und Broschen aus Zinn, Falknerkicker, Spitzhüten, Bells in Eichelgehäusen, Geschütz aus Känguruhleder, Habichtssprenkel aus VA

Carsten Töwe  
Hintermieswinkler Weg 68  
D-42657 Solingen  
Tel. 0212/81 13 78

Rückstandbelastungen spielen beim Saker als unregelmäßig nur zu geringem Maße vornehmlich beim Greifvögel offenbar nur eine untergeordnete Rolle, wobei durch die sich jetzt vollziehende Umstellung im Ernährungsgefüge auch hier ein Umdenken erforderlich werden könnte. Die bisher nachgewiesenen DDT-Belastungen in der Trockenstange in Freiheit gesammelter Sakerfalken Eier zeichnen bei maximal 40,23 ppm, ohne daß die Relevanz dieser Werte bisher umfassend eingeschätzt ist (ONDEKRSHEKA et al. 1989).

Geringe Bruterfolge gehen in der Regel und hierfür sprechen vor allem die Erhebungen in Ungarn und der CSFR, auf mangelhaft gestörte Brunnereife zurück. Erfolgreich verlaufene Bruten haben dann aber fast stets normale Jungvogelzahlen:

Ungarn	1990	2,4 Juv./Brut n 35
	1991	3,5 Juv./Brut n 28
CSFR	1982	2,9 Juv./Brut n 14
	1983	2,7 Juv./Brut n 9
		(von 18 Paaren schritten 16 zur Brut)
	1984	2,5 Juv./Brut n 3
		(von 13 Paaren schritten 9 zur Brut)

An bulgarischen und slowakischen Horsten flogen in jüngerer Zeit wiederholt fünf Junge je Brut aus. Insgesamt zeichnet sich ab, daß der europäische Sakerbestand in erster Linie habitatlimitiert ist. Damit wird auch der Rahmen der WWF-Projekte, 3.649 in Ungarn und 4.574 in der CSFR abgesteckt, die vornehmlich durch unterstützende Maßnahmen beinhalten sollende, darunter primär Bestrebungen zur Erhaltung von Gehirgszonen, der rückläufige Anteil der Brutbrüter bei gleichzeitig zunehmenden Mastenbruten und die Umstellung im Beutespektrum könnten dazu verleiten, ihrem Anpassungsprozesse zu sehen. Richtig ist es aber wohl, hier nicht an Relationsverschiebungen zu denken. Alles, was jetzt auffällt, ist zumeist schon lange existiert und mit Ausnahme der Mastenbruten kaum wirklich neu. Was aber früher als Randphänomen aufgeföhrt werden konnte, ist durch den teilweise völligen Zusammenbruch von Niederungsbeständen zu wesentlichen Populationen aufgeföhrt, denen zugleich eine wesentliche Indikatorfunktion für den Zustand der Nahrungswebwerke zukommt.

Der Schutz des Sakerfalken ist allein als solcher auf Dauer kaum realisierbar. Erst als Bestandteil eines umfassenden Naturschutzkonzepts, das die gesamte Gestalt und bekommt Sinn. Die Zunahme der pausenlosen Population durch die gestützten WWF-Projekte erlangt dabei eine maßgebliche Rolle. Hinzu kommt die Bedeutung des imponierenden Falke als Indikator für bestimmte ursprüngliche, hochgradig geföhrtete Landschaftstypen, durch die die Notwendigkeit seiner Erhaltung auf unserem Kontinent zusätzlich unterstrichen wird, selbst wenn sein Anteil am geschätzten Weltbestand mit 35.000 bis 40.000 Paaren nur etwa ein Prozent erreicht.

Summary

Outside the former Soviet Union, the Saker Falcon has two distribution centres in Europe, the Dobrußa with adjoining parts of Rumania and Bulgaria (especially the Danube lowlands) and the Hungarian mountains and the Hungarian plain with adjoining parts of Yugoslavia, Rumania, Czechoslovakia and Austria.

The distribution of the Saker in open steppe-like landscapes is strongly correlated with that of ground squirrels (*Citellus citellus*, *C. caucasicus*). The population of the falcon in Europe steadily declines and is today in consequence of habitat destruction, decrease of food supply, shooting and nest-robbing, especially in the lowlands.

Intensified protection and management measures resulted, above all in Hungary, in remarkable successes influencing the populations in neighbouring countries positively as well.

Adaptations of the species (increasing share of pines in the prey, breeding on electricity pylons) contributed to stabilization of the remaining population, now estimated as follows in breeding pairs: Ukraine 120-150, Moldavia ca. 20, Rumania <20, Bulgaria 30-50, Yugoslavia ca. 15, Hungary ca. 100, Czechoslovakia ca. 50 and Austria ca. 10. The total of 350-400 pairs is less than 1% of the estimated world population of 55.000-60.000 pairs.

Habitat conservation is the most important protection measure. Adverse effects from pesticides are not provable.

Doch eine Verpaarung Wanderfalkentelz-Würgelkäfer?

von Ing. Hans Sonn

Im „Falkner“ Jahrgang 31/32 (1981/82) wurde mein Beitrag „Erfolgreiche Brut eines Wanderfalkenweibchens im Jugendkleid“ veröffentlicht. Als ich diesen verfasste, standen mir nur die Beobachtungen der Vorgänge am Horstplatz im Jahre 1975 zur Verfügung.

Bei der nachträglichen Ergänzung dieses Berichtes durch eine kurze Zusammenfassung über die Ergebnisse der nachfolgenden Brutperiode habe ich auf Einzelheiten wenig Wert gelegt und sie nur am Rande in die Betrachtungen mit einbezogen.

Dadurch sind aber wichtige Entscheidungshilfen zur richtigen Artzuordnung unberücksichtigt geblieben, sodaß ich nachträglich darüber berichten möchte. Ich fühle seit 1970 ein Tagebuch, in das ich vor allem Beobachtungen vogelkundlicher Art, hauptsächlich über Greifvögel, eintrage. Um die mühselige Arbeit des Herausfindens eines bestimmten Ereignisses von dem bisher fast 1000 Eintragungen zu erleichtern, habe ich die Umstellung auf ein EDV-verwertbares Tagebuch begonnen. Beim sich wörtlichen Eintragen der schriftlichen Eintragungen in eine PC-Datenbank bin ich nun auf die wertung der Vorgänge am Horstplatz bzw. eine Reihstellung des o. a. Artikels notwendig machen.

Um mich nicht zu sehr zu wiederholen, folgt anschließend nur auszugsweise und in Stichworten das Geschehen an diesem Horstplatz (weitere Informationen dazu sind auch in meinem Beitrag „81 das Würgelkäfervorkommen im Pfingsttag nun endgültig erlösen“, erschienen im „Falkner“ Jg. 37/38/39, 1987/88/89 nachzulesen).

- 1974: Letzter erfolgreicher Würgelkäferbrutnachschlag.
- 1.8.75: Würgelkäfer in der Horstwand beobachtet erstmals einen Wanderfalkentelz beobachtet.
- 14.3.76: obschicht
- April 76: Balzfluten (von verlässlichen Informanten) beobachtet, Brut eines Altvogelpaares blieb erfolglos.
- 1977: erfolgreicher Brutversuch eines Wanderfalken Altvogelpaares.
- 24.2.78: Terzel (Altvogel) köpft Wacholderdrossel auf Föhre, Weibchen war leines zu sehen.
- 4.3.78: großer brauner Falke streicht zum Horstfeld, Terzel kreischt Einbringung durch wiederholte Stöße und Unmutstöne aus dem Revier zu vertreiben.
- 10.3.178: Halbvolle im Gorge, Terzel rückt und alzt, Weibchen lockt mit weichen gall-gill-Rufen.
- 25.3.78: Terzel versucht (in der typischen Haltung) unter Zicken und Alkaden das Weibchen in den Horst zu locken (Nestzeigen).
- 1.5.78: Horstkontrolle: 1 frischgeschlüpfte Junge neben 2-Eier.
- 1.6.78: Horstkontrolle: 3 Junge im Horst (Aufnahmen).



Foto: Ing. Hans Sonn

- 19.6.78: Ein junges, flügel, braunes Weibchenstet in der Nähe. Beide Falke stehen dicht nebeneinander auf dem Ast einer Schwarzulme 45 m vom Horst entfernt. Keine Keilen Unterstellung in der Kopf- und Brustzeichnung (typische Jugendkleid mit Langschwanz) festgestellt. Junges wirkt mehr graubraun als alt-, mittelbrauner Altvogel, heller Augenbrauenstreifen und dunkler dreieckiger Fleck im Nacken.
- 17.7.78: Jungfalke zuletzt am Horstplatz gesehen.
- 5.3.79: Wanderfalkentelz im Alterskleid, Weibchen im Jugendkleid (Franz).
- 9.3.79: Neben ungleichem Paar war kurz auch ein weiteres Weibchen zu sehen, möglicherweise ein Jungfalke von Vespär, doch nicht eindeutig bestimmbar, da Entfernung zu groß. Balz ziemlich abgefaul, brauner Falke „sicht Würgelkäfer stark ähnlich“ (Zinn).
- 17.7.79: Horstkontrolle: Brutloos von 1978 leer!
- 4.6.79: „Kolkhabnuss“ im hinteren Wandteil entdeckt – da Horst mit Flaumfedern überzogen, konnte H. Dr. Frey keine jungen Kolkhabnuss im Horst gewesen sein.
- 8.9.79: Jungweibchen (von erfolgreicher beaurter Brut) streicht zum Horstfeld.
- 16.9.79: viele trische Knochenreste unter „Kolkhabnuss“ aufgesammelt (typische Falkenbeute)
- 30.9.79: braunes Weibchen attackiert Bussard, Flug wirkt schwerfällig im Vergleich zu den blitzschnellen Stößen des Terzels, Terzel vertreibt Kolkhabn.
- 20.10.79: Zieselbolz (frisch vom heutigen Jahr) und viele Knochen u. Federn von Tauben u. Turmfalke unter „Kolkhabnuss“ eingesammelt.



Sopporphorus eines adulten, männlichen Würgelkäfers aus der Umgebung des Pfingsttages. Die charakteristischen runden bzw. ovalen hellen Flecken sind am Stoffkleid zu erkennen, ebenso die „Stützahn“-zeichnung auf der untersten Schwanzfeder

**Wohn-Fitness**  
Renovieren, bauen,  
einrichten - wir  
bringen Sie in Form.

**VOLKSBANK**  
Volksbank. Vertrauen verpflichtet.

... vom Norden durch den Marksternberg  
geschützt, gedeihen im Herz  
Trockengebiet hervorragende Weine.

Auf einer Fläche von etwa acht Hektar  
betreiben wir Weinbau.

Unser Betrieb ist bekannt durch seine  
Sortenvielfalt. Wir sind besesselt, möglichst  
naturnah und umweltchonend zu  
produzieren. Um eine volle Entfaltung zu  
erreichen, stellen alle unsere Gewächse  
vor der Abblühhung in Eisenblechen.

Als Familienbetrieb legen wir Wert  
darauf, unseren Kunden Einblick in die  
Herstellung und Veredelung unserer  
Produkte zu geben.

Schneider - Trauner

Weinbau  
FAMILIE SCHNEIDER-TRAUNER  
2061 Dornsdorf 52  
Tel.: 02943/22 19

**WEISSWEIN**

1. Weibler Schiefer  
Weinberg, mit dem besten Südostwind
2. Märlbacher Cuvée  
(Göbels, Weibler, Cuvée)  
dennes Weibler, mit besten Südostwind
3. Gaisler Voller  
Weinberg, mit besten Südostwind
4. Weibler  
mit Weibler Weibler und zins  
Weibler
5. Weibler Weibler  
Weibler Weibler, mit besten Südostwind
6. Weibler Weibler  
Weibler Weibler, mit besten Südostwind
7. Weibler Weibler  
Weibler Weibler, mit besten Südostwind
8. Weibler Weibler  
Weibler Weibler, mit besten Südostwind
9. Weibler Weibler  
Weibler Weibler, mit besten Südostwind
10. Weibler Weibler  
Weibler Weibler, mit besten Südostwind

**ROTWEIN**

1. Weibler Weibler  
Weibler Weibler, mit besten Südostwind
2. Weibler Weibler  
Weibler Weibler, mit besten Südostwind
3. Weibler Weibler  
Weibler Weibler, mit besten Südostwind
4. Weibler Weibler  
Weibler Weibler, mit besten Südostwind
5. Weibler Weibler  
Weibler Weibler, mit besten Südostwind
6. Weibler Weibler  
Weibler Weibler, mit besten Südostwind
7. Weibler Weibler  
Weibler Weibler, mit besten Südostwind
8. Weibler Weibler  
Weibler Weibler, mit besten Südostwind
9. Weibler Weibler  
Weibler Weibler, mit besten Südostwind
10. Weibler Weibler  
Weibler Weibler, mit besten Südostwind

**WEINKARTE**

WEINBAUGEBIET WEINVIERTEL  
Österreich



Junger Würgelke aus dem Brutjahr 1972 knapp nach dem Ausfliegen am Horstfelsen. Die kennzeichnenden Merkmale der Stützzeichnung sind deutlich zu sehen.



Die Horstlinge der Pestinger Würgelke im Brutjahr 1973. Zwei der insgesamt vier Jungvögel sind, fast flügellos, zu erkennen. Foto: Ing. Hans Senn

Zusammenfassend kann ich sagen, und das geht aus meinen Aufzeichnungen klar hervor, daß ich bei dem großen braunen Falken, wenn sich die Möglichkeit botte, ihn aus geringer Entfernung (bis 50 m) eingehender zu betrachten, nie recht wollte, ob es sich um einen jungen Wander- oder Würgelken handelte, da die Unterscheidungsmerkmale wie z. B. die Zeichnung der Steuerfedern nicht stark ausgeprägt bzw. nicht gut zu sehen waren. Beim Terzel stand in all den Jahren die Artzugehörigkeit nie in Frage. Zeichnung und Färbung wiesen ihn eindeutig als Wanderfalken im Alterskleid aus.

In dieser kritischen Zeit, die benachbarten Großfalkenhorste waren alle verwaist, war die Auswahl an geeigneten Partnern gewiß sehr eingeschränkt, sodas eine zwischenzeitliche Paarung als letzte Möglichkeit nicht auszuschließen ist. Daß es zu dieser gekommen ist, dafür sprechen nachfolgende Fakten:  
Der „braune“ Großfalk war, wie aus meinen Beobachtungen hervorgeht, vom 4. 3. 78 bis 20. 9. 78 am Horstplatz. Ein gesunder Wanderfalk, und davon kann man nach zwei erfolgreichen Bruten wohl ausgehen, mußte im Herbst 78 das braune Jungvögelfeder durch das grau-schwarze Alterskleid ersetzt haben. Im März 79 war aber wieder ein brauner Falke am Horstplatz. Daß sich zwischenzeitlich der alte Terzel nochmals mit einem Jungfalken verpaart hätte, ist zwar nicht auszuschließen, habe ich aber für sehr unwahrscheinlich, da ein erfolgreiches brütendes Paar ohne schwerwiegende Gründe gewiß keinen Partnerwechsel vornimmt. Darüber hinaus müßte aber auch das Jungweibchen von 1978 im Herbst dieses Jahres schon das Alterskleid besessen haben, es war aber „auch immer braun“ (Zitat). Daß Terzel und Weibchen zusammengehörten, war aus ihrem Verhalten (Revierverteidigung) klar ersichtlich. Nie konnte ich nachaus der Gegend, in der sich das Weibchen allein aufhielt, ein Zicken oder Altkicken vernehmen.

Vermutlich durch die Horstkontrollen im Jahr 78 benötigte das Paar 79 eine andere Nische in der Wand. Als ich das herausfand, unter Jugendwunderlauf lag dazwischen, waren die Jungen bereits ausgeflogen. Abgesehen davon, daß von verlässlicher Quelle das Vorhandensein von Jungfalken in diesem Jahr bestätigt wurde, konnte auch ich unter diesem Horst eine Menge Altkingereste und Federn einnehmen, die die für die Pestingerfalken Großfalkenhorste typische Zusammensetzung hatten.

Das sich darunter ein kompletter (frischer) Zieselbolg (mit Knochen von weiteren Zieseln) sowie Überreste eines Junghasen (ca. 45 tag) befanden (Bestimmung erfolgte durch Dr. Frey) muß für Wanderfalken doch als sehr ungewöhnlich angesehen werden.  
Daß ich unter diesem Horst auch zwei Würgelkenstößel fand, eine davon sehr gut erhalten und wahrscheinlich rezenten Datums und der Terzel laufende keine Freude mit dem braunen Großfalken hatte und ihn als fremden Eindringling eher vertrieben wollte, ist zwar nicht sehr aussagekräftig, rundet das Bild jedoch ab.

Aufgrund dieses o. a. Sachverhaltes bin ich überzeugt, daß es sich bei den in zwei aufeinanderfolgenden Jahren erfolgten erfolgreichen Bruten eines Wanderfalkenweibchens mit einem braunen Großfalken um die zwischenzeitliche Verpaarung Wanderfalken mit Würgelken handelte. Da in unserer Gegend, in der sich die Ränder der Verbreitungsgebiete von Wander- und Würgelken überlappen, verhältnismäßig häufig Würgelken des sog. „sacerdos-Kleid“-Typs, also von Vögeln mit starker Querbandierung der Oberseite und bürgerraum bärzel befeuert sind, ist die Frage naheliegend, ob es sich bei diesen Falken nicht um vermurserte Kreuzungsprodukte obiger Art handelt. Eine gentechnische Untersuchung könnte viel zur Klärung dieser Frage beitragen.

**SCHLÜSSELDIENST**  
**BECKER**  
**SHELL SERVICE KREMS**

**Mobil** Self-Service  
**Großtankstelle**  
Service-Station, Ofenöl-Zustellung  
Reifen-Dienst / Batterie-Dienst  
Automatische Waschanlage  
Zubehör für alle Pkw's, Geschenkartikel, Erfrischungen  
**2020 Hollabrunn, NÖ.**  
Wiener Straße 95 — Tel. 02952/2179  
**Herbert Schuster**

**Gute Gebrauchte finden Sie dort, wo Sie auch gute Neue suchen würden.**  
  
**Mercedes-Benz**  
**Karl Strauß, Hollabrunn**  
Industriestraße 6  
Tel.: 02952/22 74

**Tagung 1994 des Österreichischen Falknerbundes in Marchtrenk**  
Ingo Winter

In der Zeit vom 20. bis 24. Oktober 1994 fand in Marchtrenk die Tagung des Österreichischen Falknerbundes statt. Insgesamt folgten 92 Falkner und Gäste aus dem In- und Ausland der Einladung des Präsidenten des Falknerbundes, Herrn LJM OR Hans Reiserbauer, 28 Hunde, 7 Adler, 18 Fische, 27 Falken, 6 Roteschwanzbasarde und 3 Harris Hawks sorgten für eine eindrucksvolle Kulisse bei diesem Treffen. Mit dieser Kulisse, einschließlich und Ludwig in Cretmark

Wilder Gerfalke in Jagdgebiet. Foto: I. Winter

Sipbachzell, Steinkirchen und Weißkirchen standen sechs hervorragende Reviere für die Falkner und ihre Beizvögel zur Verfügung.

Die feierliche Eröffnung der Tagung fand am Vormittag des 21. Oktober im Hof des Gashofes „Zum Goldenen Hirschen“ in Marchtrenk statt. Die Jagdwahlbeizgruppe Sipbachzell sorgte für die feierliche Unternehmung dieser Eröffnungszeremonie. Nach dem Beizvögelpflanzung es dann hinaus in die Reviere. Die Sonne strahlte zwar, aber starker Wind machte den Beizvögeln sehr zu schaffen und erhöhte die Chancen des Wildes nicht unerheblich. Die drei Jagdtage vergingen für alle wie im Fluge. Es ist dem hohen Niveau der österreichischen Falkner zu verdanken, daß am Abend des 23. Oktober schließlich doch im Rahmen einer feierlichen Streckenlegung der

Friedmann Reich umringt von den Mitgliedern der Jagdwahlbeizgruppe Sipbachzell. Foto: I. Winter

1. Falkenmeister des OFB, Friedl Sigg, unserem Präsidenten die Strecke von 21 Hektar, 31 Fasanen sowie einem Bism melieren konnte. Die Streckenlegung erfolgte zu den Klängen der Jagdwahlbeizgruppe Gamskirchen. Dank gebührt an dieser Stelle natürlich den Jagdführern der oben genannten Reviere sowie den Jagdführern für ihre Kameradschaft und dem Filer, mit dem sie bei der Tagung engagiert waren. Ohne sie wäre die Tagung nicht ein so großer Erfolg geworden.

Am Abend des 22. Oktober fand die jährliche Generalversammlung des Falknerbundes statt. Es war erfreulich zu hören, daß es mit der österreichischen Falkneri stetig bergauf geht und daß dieses alle Kalenderwoche in der Bevölkerung und unter den Jagern auf reges Interesse und Beifall stößt. Allen Skeptikern ist zu raten, einmal eine Tagung des Falknerbundes zu besuchen. Erfreulich ist auch das stetige Steigen der Mitgliederzahl im OFB.

Anlässlich der Generalversammlung bedankte sich der Landesjägermeister nochmals bei all jenen, die diese Tagung erst ermöglicht haben. Die Generalversammlung fand ebenfalls im Gashof „Zum Goldenen Hirschen“ statt, in dem auch das Tagungslokal untergebracht war und der Großteil der Falkner einquartiert war. Der Erfolg der Jagdtage spiegelte sich in der ausgelassenen Stimmung an den Abenden wieder. All jenen, die an dieser Tagung teilnahmen, wird sie sicherlich noch lange Zeit in guter Erinnerung bleiben. An dieser Stelle nochmals einen herzlichen Dank an die oberösterreichische Jägerstaff.

LJM OR Hans Reiserbauer, Präsident des Österreichischen Falknerbundes, anlässlich der Generalversammlung 1994 in Marchtrenk. Foto: S. Cramer

E. Blaha, Ekhard Vogt und E. Wilden mit den Adlern (von links nach rechts). Foto: E. Cramer

**UHREN  
WENGER**

**JUWELN**

Ges. m. b. H.

3830 Waidhofen/Thaya      3910 Zwettl/NÖ  
Niederleuthnerstraße 13      Hauptplatz 5  
Tel. 02842/52 2 69      Tel. 02822/52 4 88

**BECKER**

SHELL-SERVICE-KREMS

**Ing. Hubert Hofer**

Pumpenhofer

9020 Klagenfurt  
Getreidegasse 8  
Telefon (0463) 51 11 40

Ölfeuerungen      Schwimmbadanlagen      Installationen  
Drucklufttechnik      Maschinenhandel      Pumpen

**VITARA V6. Kraft und Eleganz in Höchstform.**



**40 JAHRE**

**AUER**

**VITARA V6**

**SUZUKI**

Jedem der Seine

**FRIERS** KÄRTNER SCHINKENSPECK

A-9500 VILLACH, KLAGENFURTER STRASSE 29,  
TEL.: 04242/24 0 15-0



**Bemerkungen zur Besiedelungsfrage  
der „Piestingtaler Würgfalken“**

von Ing. Hans Sonn

Anläßlich einer Begehung der Piestingtaler Würgfalkenbrutplätze im Dr. Baumgartner Juli 96, und die Besiedelungsthematik im Mittelpunkt des Interesses. Was mag wohl die früher dort lebenden Würgfalken bewogen haben, in diesem so offensichtlich besiedlerarmen Waldgebiet ihre Jungen aufzuziehen? Gehört doch eine gesicherte Ernährungsgrundlage in der näheren Umgebung des Horstplatzes mit zu den entscheidenden Voraussetzungen für dessen Wahl. Oder liegt der Schlüssel zum Verständnis dieser oder der Norm abweichenden Situation in der Klärung der Frage, bis zu welcher Entfernung von der Horstwand die Würgfalken noch jagen? Dr. Baumgartner setzt aufgrund eingehender Untersuchungen diese Distanz bei max. 10 km an (Baumgartner Der Sakerfalk, 1978).



Junges Sakerfalken Foto: J. Wauer

Wie die nachfolgenden Darlegungen zeigen werden, wird diese Grenze von den Piestingtaler Würgfalken bei weitem überschritten, da deren Hauptjagdgebiete im Wiener Neustädter Becken lagen.

Dank einer umfangreichen Bestimmung der Beutetierreste, die Dr. Frey von den bekannten Brutplätzen durchgeführt hat (Vgl. dazu Frey & Semer-Fregetta 23, 1980), wissen wir recht genau Bescheid, wovon sich die Falken ernährten. Demnach bestand ihre Atzung zu rd. 80% aus Rebhühnern und Haustauben und von dem 18%igen Säugeranteil stellte das Ziesel fast die Hälfte der Beutetiere.

Es gilt somit die Frage zu klären, woher die obgenannten Beutetiere stammten, die dem Großteil der Ernährung der Würgfalken während der Brutperiode ausmachten. Insbesondere ist auch dem Zieselvorkommen nachzugehen, weil es nach Dr. Baumgartner Grundbedingung für die Ansiedlung eines Sakerparies ist. Nun haben meine neuerlichen Erkundigungen bei in dieser Gegend beheimateten Jägern zweifelsfrei ergeben, daß in den in Frage kommenden Gebieten, insbesondere aber in der als Zieselbiotop wie geschaffenen „Oebseckhöhe“, in den letzten 50 Jahren mit Gewißheit keine Ziesel waren. Auch in der näheren Umgebung des von mir beschriebenen Horstplatzes hat es seit Menschenjedenken keine Ziesel gegeben (Lechner, mtl. Mitt.). Die nächsten Zieselvorkommen sind doch weiter talwärts zu suchen, am Rande der Ebene. Diese liegen aber an der Grenze der von Dr. Baumgartner für noch wahrscheinlich gehaltenen Entfernung zum Horst.

Das Rebhuhn kam zwar im Jahr 1965 in der Gegend der Oebseckhöhe vor (Schwiegelhofer, mtl. Mitt.), war jedoch höchstens mit 1-2 Ketten vertreten. Da die Taube ebenso wie das Rebhuhn vom Getreideanbau abhängig ist, der aber aufgrund der topographischen Gegebenheiten in dieser Gegend nur kleinflechtig betrieben werden kann, ist eher von einem spärlichen Taubenbesatz auszugehen.

Es ist daher sehr unwahrscheinlich, daß die in unmittelbarer Horstumgebung lebenden Rebhühner und Tauben eine ausreichende Ernährungsgrundlage für die Aufzucht der Jungvögel darstellen. Diese Ausführungen schließen zwar nicht aus, daß über Jahre hindurch Tauben aus Hobby-Haltungen einem nicht vernachlässigbaren Anteil an der Falkenbeute hätten haben können. Die dabei zu erwartenden Nachstellungen müßten aber zu empfindlichen Verlusten unter den Sakerparien geführt haben, die die durchgehende Besiedelung der Horstse über Jahrzehnte schwer vorstellbar machen.

Welche Erklärungen gibt es nun, um Entfernungen von 15 km und mehr zwischen Horstplatz und Jagdrevier verständlich zu machen?

**Zwei Möglichkeiten bieten sich an:**  
Da es in der engeren Umgebung des Horstplatzes auf der Höhe Mandling einige zieselverdächtige Plätze gibt, wäre es durchaus denkbar, daß möglicherweise im vorigen Jahrhundert größere Zieselvorkommen in diesem Gebiet waren.

Becker (1884) schreibt in der „Geschichte von Hermstein in NO“, daß das Ziesel überall auf schütterem Weiden und Fekelnien vorkommt. Diese Aussage, die sich auf den Gutsherrn der Herrschaft Hermstein bezieht, kann allerdings nur als ganz grobe Beschreibung für das Verbreitungsgebiet gelten. Aufgrund meiner Nachforschungen ist es sehr unwahrscheinlich, daß die obhergelegenen Altwiesen im Nahbereich des Horstplatzes am Hohen Mandling die ebenfalls zur Herrschaft gehörten, zu dieser Zeit wohl Ziesel bewohnt waren, obwohl zumindest bei einigen Bergweiden die geologischen Voraussetzungen dafür gegeben sind.

Dies ändert aber nichts an der Grundaussage, daß es früher in diesem Gebiet wesentlich mehr Ziesel als heute gab, wobei aber anzumerken bleibt, daß die nächstliegenden Zieselvorkommen m. E. in günstigen Fällen noch immer 5 km vom Horst entfernt waren!). Diese weiterstreuten und wohl eher kleinen Zieselkolonien, die große Teil der bekannten Ansiedlung am Oden Ort<sup>1)</sup>, dürfte nach verlässlichen Aussagen höchstens einige hundert Ziesel beherbergt haben, blieben gewiß unbeeinträchtigt den Jungsakern auszunähernden oder sowjatischen Fährhorsten nicht verborgen. Sie müßten aber doch so ergiebig gewesen sein, daß sie ihnen während der Vegetationsperiode eine sichere Lebensgrundlage boten, sobald sich eine Ansiedlung in deren Nähe lohnte. Während der kalten Jahreszeit waren sie wegen der Witterungsbedingungen ohnehin auf andere Zuzüge angewiesen und die die Waldtüler zu dieser Zeit ausgesprochen arm an geeigneten Beutetieren sind, müßten sie wohl auf das niederrheindische Lichtland ausweichen, in dem die Voraussetzungen für ihr Überleben gegeben waren. Daß Wanderfalken im Fr. Neustädter Becken überwinterten, war schon im vorigen Jahrhundert be-

kant (Becker, 1884). Noch in den 60-er Jahren (dieses Jhrts.) hielt sich ein Sakerfalk mehrere Jahre hindurch im Waidhofen in Rust an Neustädtersee auf (Puchberger, mtl. Mitt.). In letzter Zeit sind auch wieder häufiger überwinterte Wanderfalken in der Kleinen Ungarischen Tiefenbucht zu beobachten (Lechner, mtl. Mitt.). Als möglicherweise aufgrund von Umstellungen in der Art der landwirtschaftlichen Nutzung die Zieselvorkommen stark zurückgingen, stellten die Würgfalken ihre Ernährung fast zur Gänze auf Rebhühner und Tauben um<sup>2)</sup>). Obwohl sie diese zum überwiegenden Anteil aus der Ebene holen müßten, blieben sie dennoch ihren altvertrauten Horstplätzen treu, weil diese wegen ihrer abgedeckten Lage Schutz boten und eine erfolgreiche Aufzucht der Jungen ermöglichten.

zur um einen vorgeschobenen Posten dieser des Wrg. Becken und die Kleine Ungarische Tiefenbucht besiedelnden Population. Auch wenn diese Horstplätze in der Lohn oder im Seewinkel gut 50-80 km entfernt waren, trafen die Altvögel bei ihren Jagdflügen in der Ebene gewiß mehr oder weniger regelmäßig mit dort ebenfalls jagenden, meist unverpaarten Artgenossen zusammen. Bei diesen mag es sich auch zum Teil um ihren eigenen Nachwuchs gehandelt haben<sup>3)</sup>).

Diese Darlegungen schließen es m. E. aus, bei den Piestingtaler Würgfalken von einem „isolierten“ Vorkommen zu sprechen und schon eine Entfernung von mehr als 10 km zwischen Horstplatz und Jagdrevier unter den gegebenen Verhältnissen als durchaus gesichert an.

**Anmerkungen:**

<sup>1)</sup> Auch mir war in meiner Jugend in unweit Hohen Mandl neben dem Oden Ort noch eine weitere Zieselkolonie bekannt. Ich besuchte sie um ein viel kleineres Vorkommen, das in den 30-er Jahren erlosch, als der Wasserrand, auf dem sich die Hütte befand, nicht mehr genützt bzw. abgewickelt wurde und stark verkrustete.

<sup>2)</sup> Halbwild von etwa 5 ha Fläche, ca. 9 km vom Horstplatz am Hohen Mandling entfernt.

<sup>3)</sup> Für diese deutliche Entloerung fehlen aber in der in Frage kommenden Zeit die Vorkommens- und die mechanische der Landschaft mit dem karsttopographischen Ausprägungen auf das Niederwaid bzw. die Änderung der Vegetation erst nach dem 2. Weltkrieg ähnlich ist.

<sup>4)</sup> Daß die ersten Felsbrüternachweise der Würgfalken im vorigen Jahrhundert aus dem doch recht entlegenen Gebiet der Dreier Wald stammen und über eine Besiedlung anderer Berg am Rande des Wiener Beckens wie z. B. dem Pöllstern, in Verbindung mit dem Zieselvorkommen am Ertlkogel durchwegs verlässliche Vorkommen gegeben waren, schließlich, Mitteilungen vorliegen, verdanken wir wohl dem glücklichen Umstand, daß sich in dieser Zeit ein Fischer aus einer Kneipe kennen um den Landeshauptstadt Graz kennen und dem Direktor Ferdinand Riemer mitteilte, daß der Riemer gewiß auch Ornithologen gehören, die aus dem Großfalkenvorkommen in dieser Gegend nicht verdrängt sind.

Ein weiterer Anreiz zur Erforschung dieses Gebietes wurde durch ein Mitglied des Kaiserhauses gegeben. Erzherzog Leopold Ludwig erbe 1854 das Gut Hermstein, ließ den alten Fiskusort durch Heuphil Hattas aus dem Ignaz Schall anbauen und benutzte naheher Gelehrte (Hattas, Botschafter, Zoonen) a. d. Geschichte dieses Gutes mit dem darauffolgenden Herrschaftlichen Statthalter Heide Waidl von Emsenberg zu verlassen sowie eine umfassende Bestandsaufnahme (Waidl, Flora Fauna) der Gegend vorzunehmen. In Bd. II dieser Geschichte wird auch das Reviervorkommen von Würg- und Waidfalken in diesem Gebiet erwähnt. Anhaltspunkte über die Größe der Populationen hätte die in der Hattas'schen Jagdzeitung vom 15. 3. 1857 abgedruckte Abschnitte der Herrschaft Hermstein vom Jahre 1872 geben können, in der auch 17 „Großfalken“ und 8 „Kleinfalken“ angegeben sind. Da in dieser Artfertigung Habichte und Bussarde in Gasperte zu Floor und Haber namentlich nicht aufgeführt sind, gewiß aber bejagt wurden, dürften sie zu den Großfalken gezählt werden sein, wozu sich der Anteil von Waid- oder Waidfalken keine Ausnahme gemacht werden kann. Dies ist unten beizubehalten, als dem Verfasser IM Nöspitz aus anderen Veröffentlichungen ersichtlich, die einvernehmlich Arten bezeichnen.

<sup>5)</sup> Glaubwürdiges Würgfalkenbeobachtungen, die z. T. auch durch Abschüsse belegt sind, liegen zwar nicht vor, sind einmütig aus dem gesuchten Wiener Becken vor. Die letzte in Betracht kommende Meldung stammt aus dem Jahre 1966, als Hr. v. Fr. Fenzl ein Würgfalken in Kollnseebrunn beobachtet konnte.



### Bericht 1994 der Arbeitsgruppe

1978 wurde auf der Generalversammlung des CIC in Sofia aufgrund einer Initiative der Internationalen Vereinigung für Falkneri und Greifvogelschutz IAF innerhalb der Kommission Zugvögel der Arbeitsgruppe für Falkneri gegründet. Mit einem einmütigen Auftritt auf der CIC-Generalsammlung 1979 in Athen war die Tätigkeit dieser Arbeitsgruppe erschöpft, bis sie im Mai 1984 auf meine Initiative hin auf der Generalversammlung des CIC in Innsbruck neu organisiert wurde. Seit nunmehr zehn Jahren untersteht die Arbeitsgruppe unter meinem Vorsitz direkt dem Verwaltungsrat. Damit hat die Falkneri ein internationalen Jagdrit auf Bedeutung gewonnen, wofür wir insbesondere dem damaligen Vizepräsidenten des CIC, Dr. Alfons Reichritzer von Wunschenheim und Dr. J. G. van Malsip, welcher zu diesem Zeitpunkt Präsident der Kommission Zugvögel war, zu Dank verpflichtet sind.

Die Weltarbeitsgruppe für Greifvögel und Eulen hat auf ihrer 4. Greifvögel-Weltkonferenz in Berlin eine Resolution verabschiedet, die eine Herabsetzung der Greifvögel aus dem Jagdrecht der Bundesrepublik Deutschland und Eingliederung derselben in das Naturschutzrecht zum Ziel hat. Gleiche Bestrebungen waren bereits 1981 in Österreich durch die Österreichische Gesellschaft für Vogelekunde im Gange und konnten nur durch den Einsatz der Österreichischen Delegation des CIC mit Unterstützung der Zentralstelle Österreichischer Landschaftsverbände unterbunden werden. Ziel dieser Aktivitäten ist ein vollständiges Verbot der Greifvogelhaltung durchzusetzen, wie ein ebenfalls 1990 gestellter Antrag des Österreichischen Naturschutzbundes regte. Da diese Forderungen als Vogel- und Naturschutz nicht auf Österreich und die Bundesrepublik Deutschland beschränkt bleiben werden, hat unsere Arbeitsgruppe eine Empfehlung, die Greifvögel in Jagdgesetz zu belassen, verabschiedet. Diese Empfehlung wurde von der Generalversammlung 1994 des CIC in Kapsladl angenommen.

Weiters genehmigte die Generalversammlung 1994 des CIC eine Empfehlung, die genetische Methode zur Überprüfung der Greifvögel in Jagdgesetz zu belassen, verabschiedet. Diese Empfehlung wurde von der Generalversammlung 1994 des CIC in Kapsladl angenommen.

Witers genehmigte die Generalversammlung 1994 des CIC eine Empfehlung, die genetische Methode zur Überprüfung der Greifvögel in Jagdgesetz zu belassen, verabschiedet. Diese Empfehlung wurde von der Generalversammlung 1994 des CIC in Kapsladl angenommen.

gruppe Richtlinien für die Auswilderung von Greifvögeln verabschiedet und als dreisprachiger Folder herausgegeben.

Das für CITES zuständige österreichische Bundesministerium für wirtschaftliche Angelegenheiten konnte dafür gewonnen werden, dem CITES-Generalsekretariat für die Kodifizierung der Vertragspartien einen Resolutionsentwurf vorzulegen, in dem vorgeschlagen wird, die im Übereinkommen vorgesehenen Ausnahmen für Gegenstände zum persönlichen Gebrauch auch für den Grenzübergang mit Greifvögeln zum Zwecke der Beizjagd anzuwenden. Die Schweiz, die Slowakische Republik und die Tschechische Republik wollten diesen von Österreich eingebrachten Resolutionsentwurf unterstützen. Das österreichische Ministerium zog jedoch aufgrund einer negativen Stellungnahme des CITES-Sekretariats - unter Hinweis auf die überzählige EC-Verordnung, welche keine Erleichterungen für den Grenzübergang mit Anhang I-Exemplaren vorklaren Resolutionsentwurf wieder zurück.

Anfang Oktober 1994 sandte ich an die für CITES zuständigen Ministerien der Vertragspartien eine Stellungnahme zu den Durchführungsbestimmungen des Übereinkommens. Ich wies auf die durch unzählige Resolutionen und strengere innerstaatliche Maßnahmen für die Betroffenen unzumutbaren Belastungen hin und ersuchte die Vertragspartien, für eine Erleichterung des Grenzübergangs mit Greifvögeln zum Zwecke der Beizjagd die im Übereinkommen vorgesehenen Ausnahmen und Sonderbestimmungen anzuwenden, und Resolutionen, welche diese vermindern, außer Kraft zu setzen.

CITES-Berichte über angeblich ohne Zertifikate über Grenzen gebrachte Greifvögel beruhen auf ausgegebenen Permits und nicht auf tatsächlichen Exporten. Erfolg keine Meldung, daß das Exemplar wieder in das Herkunftsland zurück importiert wurde, wird angenommen, daß eine illegale Ausfuhr erfolgte. Unabhängig davon, ob die Ausfuhr aus verschiedenen Gründen nicht erfolgt ist, oder die Zollorgane die nach dem Grenzübergang eingezogenen Zertifikate nicht an die zuständigen Behörden gesandt haben. Durch diese Praxis wird die Statistik über den Handel mit Greifvögeln verfälscht und dies als Argument für strengere Maßnahmen herangezogen. Ich habe beim CITES-Sekretariat gegen diese Vorgangsweise Einspruch erhoben.

Die Umsetzung des Washingtoner Artenschutzübereinkommens CITES in das FC-Recht erfolgte in der EG-Verordnung Nr. 3626/82. Diese Verordnung soll durch den Verordnungsvorschlag Kom. (92) 529 endgültig ersetzt werden. In diesem Verordnungsvorschlag sind für Exemplare zum persönlichen Gebrauch Ausnahmen für die Einfuhr in die Gemeinschaft bzw. Ausfuhr oder Wiederausfuhr aus der Gemeinschaft vorgesehen. Abweichend vom Übereinkommen (CITES) und von der EG-Verordnung 3626/82 werden diese Ausnahmen

Isobach mehrheitlich auf tote Exemplare und auf Arten, die in den Anhängen B bis D enthalten sind, eingeschränkt. Ich sandte an die für CITES zuständigen Ministerien der Mitgliedsstaaten der Europäischen Union an die FACE und an den Deutschen Jagdschutzverband ein Schreiben mit der Bitte, beim Europäischen Parlament und beim Rat der Europäischen Union dafür einzutreten, daß im Übereinkommen sowie in der EG-Verordnung wesentliche Erleichterungen des nicht kommerziellen Reiseverkehrs mit Greifvögeln zur Ausübung der Beizjagd außerhalb der Gemeinschaft erreicht werden. Der Präsident des Deutschen Jagdschutzverbandes, Dr. Gerhard Frank, sowie der Generalsekretär der FACE, Dr. Yves Lecocq, versprochen, sich bei der Europäischen Union für die von uns vorgeschlagene Regelung einzusetzen.

Bei der Novellierung des polnischen Jagdgesetzes wurde im ersten Entwurf die Falkneri als Jagdrit nicht

erwähnt und im Kommentar als verbotene Methode der Jagdausübung angeführt. Nach Stellungnahme der Arbeitsgruppe des CIC für Falkneri und der Falkneriaktion des polnischen Jagdverbandes zu diesem Entwurf erfolgten Änderungen, die jedoch keine befriedigende Lösung für die Falkneri bewirkten. Weitere Initiativen des CIC und der polnischen Falkneriaktion, um Polen die Falkneri als Jagdrit zu erhalten, fanden die Unterstützung des Präsidenten des polnischen Jagdverbandes und Vizepräsidenten des CIC, Jacek Tomaszewski und führten zu einem Umdenken der Polen für die Jagd zuständigen Behörden. Im letzten Entwurf des polnischen Jagdgesetzes ist die Beizjagd unter der Definition „Fang mit Greifvögeln“ als Jagdrit enthalten. Der CIC wird seine Bemühungen fortsetzen, um zu erreichen, daß die polnischen Behörden CITES-Permits für den Grenzübergang mit Greifvögeln auch zum Zwecke der Beizjagd ausstellen.

Heinz Pils  
Präsident der Arbeitsgruppe



### EMPFEHLUNG

Im Hinblick darauf,

daß Gruppierungen des Vogel- und Naturschutzes eine Herauslösung der Greifvögel aus dem Jagdrecht bei gleichzeitiger Übernahme in das Naturschutzrecht fordern;

daß es für den Schutz der Greifvögel belanglos ist, welche Behörde dafür zuständig ist und deshalb kein Handlungsbedarf besteht;

daß das Jagdgesetz durch den gebotenen Schutz der Greifvögel gewaltlos;

daß das Jagdgesetz in der Lage ist, den gesamtökologischen Erfordernissen Rechnung zu tragen;

daß für die Ausübung der Falkneri die Haltung von Greifvögeln Voraussetzung ist und diese Jagdrit dem Jagdrecht unterliegt;

daß für den Jagdrit die Ausübung von Naturschutzfunktionen eine Selbstverständlichkeit ist und seine Fachkenntnis und seine ständige Präsenz Voraussetzungen für einen optimalen Schutz bedrohter Arten und ihres Biotops sind;

empfiehlt der Internationale Jagdrit zur Erhaltung des Wildes C. I. C., die Greifvögel in Jagdgesetz zu belassen.



### EMPFEHLUNG

Im Hinblick darauf,

daß durch Ermittlung der genetischen Fingerabdrücke (Genetic Fingerprints) der Beweis erbracht werden kann, daß ein individueller Vogel nicht der Nachkomme eines anderen individuellen Vogels sein kann;

daß diese auf Untersuchung der DNA basierende Technik von den Gerichten als Beweis akzeptiert wird;

daß durch die genetische Methode die Herkunft gerichteter Greifvögel überprüft werden kann;

daß die genetische Identifikation jedoch die Herangung nicht ersetzen kann und aufwendige sowie teure Untersuchungen erfordert;

empfiehlt der Internationale Jagdrit zur Erhaltung des Wildes C. I. C., der die genetische Methode billigt, diese Technik nur bei begründetem Verdacht auf falsche Angaben von Greifvogelzüchtern oder Greifvogelhaltern einzusetzen, damit sie nicht zu einer zusätzlichen bürokratischen und finanziellen Belastung derselben wird.



### Richtlinien für die Auswilderung von Greifvögeln

#### I. Zweck der Auswilderung

1. Wiederansiedlung regional ausgestorbener Arten.
2. Individuen des ursprünglichen örtlich oder regional begrenzten genetischen Stammes werden in nicht mehr besiedelten Territorien angesiedelt.
3. Neuanstellung (Umsiedlung) einheimischer Arten.
4. Individuen des regionalen genetischen Bestandes werden in neuen Gebieten der Region angesiedelt (z. B. in Stadtgebieten - Gebäudefaunaauswilderung).
5. Bestandstützung des Bestandes gefährdeter Arten.
6. Individuen des gleichen lokalen oder regionalen genetischen Bestandes werden in Gebieten angesiedelt, in denen die einheimische Population nur noch in einem für die Erhaltung der Art nicht mehr ausreichenden Maß vorhanden ist.

#### II. Ziel der Auswilderung

Bildung einer freilebenden Population der gegebenen Greifvogelart, die ohne weitere Auswilderungen oder ständige Hilfsmaßnahmen langfristig lebensfähig ist.

#### III. Voraussetzungen für Auswilderungen

Auswilderungen von Greifvögeln zur Artierhaltung sollten nur vorgenommen werden:

1. wenn die Ursachen des Rückganges der Art geklärt und weitgehend beseitigt sind;
2. wenn abzusehen ist, daß der Schutz des Restbestandes der Art und ihres Lebensraumes zu keiner natürlichen Wiederansiedlung führt;
3. wenn geeignete, noch intakte Brut- und Nahrungsbiotope vorhanden sind.

#### IV. Kriterien die bei Auswilderungen zu beachten sind

1. Genetische Kenntnis der Art und ihres Lebensraumes, um eine objektive Basis für die Ansiedlung zu finden.
2. Durch die Auswilderung und eventuell erforderliche Begleitmaßnahmen darf keine andere Art in ihrem Bestand gefährdet werden.
3. Die zuständigen Behörden und die Bevölkerung der näheren Umgebung sollte in der Regel informiert werden und die Projekt beifürworten.
4. Zur Auswilderung sollen nur Vögel gelangen, die taxonomisch und ökologisch mit der regionalen Population identisch oder möglichst ähnlich sind.
5. Zeigt sich, daß ein Ansiedlungsprojekt ohne Chancen auf Erfolg bleibt, ist es abzubrechen.
6. Über Auswilderungen ist eine Dokumentation zu führen, um sie wissenschaftlich auswerten zu können.

#### Literatur:

- Tom J. Cade, Wiederansiedlung als eine Methode des Naturschutzes, Report Research Reports Nr. 51986, Juli/August 1987 des Deutschen Falknerbund.  
Manfred Ober, Wiederansiedlung von Tieren.  
WWF - englische Sektion 1976.  
Fugelarten Die die Wiederansiedlung gefährdeter Tiere.  
ANLBD/NL - Redaktionen, Ausgabe 1981.  
Ludwig Serway, 15 Jahre Wanderfalken - Auswilderung in Hessen, - Kassel, Vogel und Umwelt Band 7, Heft 4, Wiesbaden 1993.

### Die FAG (Falkner Arbeitsgemeinschaft) informiert



Im Gespräch zwischen dem LWJ von GÖ, OR Hans Reichbauer, und dem FAG-Generalsekretär W. N. Cramer wurden die beiderseitigen zukünftigen Vorstellungen und Erwartungen für die praktische Falkneri und dem Greifvogelschutz am 6. Oktober 1995 in Linz diskutiert. Im Sinne der seinerzeitigen Zielvorstellungen, die zur freien Zusammenberuf der einzelnen Falknervereine in der FAG führen, wurden diese abgeklärt. Die internationalen Einbindungen in IAF und CIC konnten erreicht werden, die Zusammenarbeit mit der Jagdschaft funktioniert und den entsprechenden Folgen der Beizjagd geogen werden müssen. Der Herr Landesjägermeister wird diese voll und ganz unterstützen.

i. A.  
Inge Krebs  
Schriftführer der FAG

**Falkner**  
Arbeitsgemeinschaft  
A-1011 Wien, Postfach 221

## NACHRUUF

### Raimund Kröhn

Jagdrit des ÖBJV

\* 17. 11. 1906 † 19. 12. 1994

1963 Eintritt in den ÖJB  
Goldene Ehrenmedaille 1967 (Tagung Petronell)  
Kassier bis 1970  
Ehrenmitglied ab 1979

Der ÖJB verliert in R. Kröhn den Funktionär, welcher als Kassier die finanziellen Grundlagen legte, auf welchen die Organisation des Verbandes aufgebaut werden konnte. Das Präsidium des ÖJB steht an der Bahre mit tiefem Dank. Unser Mitgefühl ist bei seiner Familie, Falkners Dank.  
WNC

Wir gedulken  
des langjährigen Landesjägermeisters von NO,  
**ÖR Mathias Bierbaum,**

heimgegangen am 24. 8. 1995,  
im 79. Lebensjahr.

ÖR Mathias Bierbaum war seit 1967 Ehrenmitglied des Österreichischen Falknerbundes.

Wir erinnern uns in Wehmut unseres  
Präsidenten der Jahre 1966 und 1967  
**Dipl.-Ing. Robert Lattermann**

\* 25. 11. 1930 † 13. 5. 1995

Bei der Generalversammlung, anlässlich der historischen Tagung in Petronell am 13. 10. 1967, legte Dipl.-Ing. Robert Lattermann, in kluger Voraussicht der kommenden Entwicklungen und in seiner menschlichen Bescheidenheit, die Präsidenschaft in die Hände von Otto Graf Abersperg-Traun, die dieser durch 2-Jahrzehnte, dann innehatte.

Wir werden Robert Lattermann als Jäger, Pferdeliebhaber und Menschen den Platz eingeräumt, in der Reihe unserer Präsidenten, der ihm gebührt.  
WNC

## BEKANNTMACHUNGEN DES BUNDES

### EHRUNGEN

anlässlich der Generalversammlung 1994  
Der 1. FM, Gottfried Sigl, konnte an folgende Mitglieder den Falkenerkel verleihen:

**Falkner:** Rupert Aloesch  
Matias Bernhard  
Eckart Gabele  
Mario Stadelmann  
Kurt Stritt  
Marianne Vogt  
Armin Wohlfahrtstätter

### AUSZEICHNUNGEN

Der Präsident, LJM ÖR Hans Reiselbauer zeichnete für langjährige Zugehörigkeit zum ÖFB aus:

„Friedrich II. der Habenstein auf in Kupfer für 20 Jahre Mitgliedschaft: Ing. Hans Senn, Stefan Wlach  
Weiters wurden geehrt:

Für 25 Jahre Mitgliedschaft: Rupert Haushammer  
Ing. Hubert Hofer  
Günner Knabl

Für 30 Jahre Mitgliedschaft: FM Franz Matzjka  
Manfried Matzjka

Für 40 Jahre Mitgliedschaft: Ehrenpräsident  
Otto Abensperg-Traun

### ZUCHTGRUPPE

Für Fragen der Greifvogelzucht ist zuständig: Zuchtgruppenleiter: FM Franz Matzjka, St. Florian 17, A-5261 Utendorf, OÖ, Telefon: 0724/2407

### STÄNDIG BEEIDETE GERICHTLICHE SACHVERSTÄNDIGE

Für das Fachgebiet Falknerel, Greifvogelschutz, Greifvogelkunde: Walter N. Crammer, 3593 Neupölla 56, Telefon: 02988/62 20 oder 1010 Wien, Vorlaufstr. 112, Telefon: 0222/535 87 95

### AUSKLANG

Als Ausklang wollen wir aus dem Werk „Friedrich der Staufer“ von Eberhard Horst, Seite 332, einige Sätze über den Falkenkaiser, der „lebt und nicht lebt“, bringen:

„Aber das Volk deutete den Abstieg in den Aina anders: der entrichte und im Berg schlummernde Kaiser würde eines Tages als Erlöser wiederkehren.“

In Deutschland kam die Sage um den thüringischen Kyffhäuser auf. Man sagte, der Kaiser schlafte im Berg, um eines Tages wiederkommen, als Endkaiser, um das Reich glanzvoll zu erneuern, Frieden und Gerechtigkeit zu bringen und ein Strafgericht über die verweltlichte Kirche zu halten. Der in den Berg entrichte Kaiser der Kyffhäuser-Sage war ursprünglich Friedrich II. Erst in einem Volksbuch von 1519 wurde er zum erstenmal mit seinem Großvater Friedrich Barbarossa verwechselt, der im Laufe der Jahrhunderte dann als der Alte mit dem Bart an die Stelle seines großen Enkels trat.

Vor allem im deutschen Sprachraum hielt sich der Mythos vom Kaiser, der „lebt und nicht lebt“, bis in die Erwartung seiner Wiederkehr. Aus den fünfziger Jahren des dreizehnten Jahrhunderts berichtet die Sächsische Weltchronik: „Zu dieser Zeit sagte man, daß Kaiser Friedrich gestorben sei; ein Teil des Volkes aber sagte, er lebe noch“; der Zweifel währte lange Zeit.

Für uns Falkner lehrt Friedrich II., der Hohenstauffer, in unserem Sinnen, in unserem Tun! Mit dem Beitritt zu unserer Gemeinschaft haben wir Verpflichtungen übernommen, die wir – so lange wir falknerisch jagen – zu erfüllen haben.

„Wir jagen nicht der Beute wegen, sondern um des Schönen willen bei der Jagd!“



Der Vorstand  
des Österreichischen Falknerbundes

**PRÄSIDENT:** Ö.R. Hans Reiselbauer  
Landesjägermeister  
von Oberösterreich  
Asberg 15,  
4062 Thening  
Telefon: 07221/63 6 90

**Geschäftsführender  
VIZEPRÄSIDENT:** Walter N. Crammer  
Radlhaus  
3593 Neupölla 56  
Telefon: 02988/62 26

**VIZEPRÄSIDENT:** Heinz Pils  
Saubtstraße 81  
4421 Aschach an der Sleyr  
Telefon: 07252/50 6 88

**VERBANDSSEKRETÄR:** Emmy S. Crammer  
Vorlaufstraße 112  
1010 Wien  
Telefon: 0222/535 87 95  
(BCRO)

**VERBANDSKASSIERER:** Ingrid Stefka  
Fernkogasse 49/1/16  
1100 Wien  
Telefon: 0222/623 25 15

**1. FALKENMEISTER:** Gottfried Sigl  
Rosenweg 12  
9551 Bodensdorf,  
Ossiacher See  
Telefon: 04243/449

**REFERENT FÜR  
GREIFVOGELSCHUTZ:** Dr. Ernst Hölzlbrändl  
Bergstraße 12  
7082 Donnerskirchen  
Telefon: 02683/85 49

**SCHRIFTFÜHRUNG  
DES „FALKNER“:** Ing. Ingo Winter  
Obcurnsburg 30  
4111 Walsking  
Telefon: 07234/22 85  
Fax: 07234/22 85

Die Zeitschrift „Der Falkner“ ist Organ des Österreichischen Falknerbundes und bringt Abhandlungen aus dem gesamten Gebiet der Falknerel, des Greifvogelschutzes, der Greifvogelkunde und der Greifvogelzucht sowie einschlägige Mitteilungen, Nachrichten, Referate und Rezensionen. Manuskripte: Es wird gebeten, Manuskripte mit Schreibmaschine, unterhaltend und nur einseitig zu schreiben. Unterlagen wie Fotografien, Zeichnungen, Tabellen usw. sind auf der Rückseite mit dem Namen des Verfassers und dem Titel des Beitrages zu versehen. Für Abbildungen, die bereits erfolgten Veröffentlichungen entnommen werden sollen, ist genaue Quellenangabe notwendig. Die Autoren erhalten kein Honorar.

Literaturverzeichnis nach folgendem Muster:  
EIBL-EIBELSFELD, Ireneus (1909). Grundriß der vergleichenden Verhaltensforschung – Ethologie, 2. Aufl. München.

HAMMER-PUERGSTALL, Josef (1840). Falknerisches Bestiander in dreyn gedrucktten Werken über die Falknerel, Pest.

KARAJAN, Theodor v. (1858). Kaiser Maximilians I. geheimes Jagdbuch und von den Zeichen des Hirsches, Wien.

## Die Staatliche Auszeichnung.

Der Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten  
verleiht der Druckerei Ferdinand Berger & Söhne Gesellschaft m. b. H. in Horn,  
Wiener Straße 79-80, die Auszeichnung, im geschäftlichen Verkehr  
das Wappen der Republik Österreich führen zu dürfen.



**B**  
DRUCKEREI  
**BERGER**  
Horn 07982-4161-0  
Wien 0222-31335-0